Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 169

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 8. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Die deutsche Auswanderung im Jahre 1892.

Trotz der verschärften Maßregeln der nordamerikanischen Union gegen die Landung mittelloser Auswanderer und trotz der mit dem Ausbruch der Choleraepidemie in Hamburg naturgemäß eingetretenen Erschwerung im Schifffahrtsverkehr durch langwierige Quarantäne-Maßregeln hat doch die Zahl der deutschen Auswanderer im Vorjahre gegen früher nur ganz unerheblich abgenommen. Der dem deutschen Reichstag unterm 17. Februar erstattete Bericht des Reichskommissars für das Auswanderungswesen (Reichstagsdrucksachen Nr. 118) giebt ebenso interessante als ausführliche Angaben in dieser Richtung. Bis zum Ausbruch der Cholera in Hamburg, also bis August, waren über Hamburg 103 059, über Bremen 101 700 Auswanderer befördert worden, d. h. etwa 1500 mehr als innerhalb der ersten acht Monate des Vorjahres, sodaß es bis dahin den Anschein hatte, als ob die bisher höchste Zahl der über die deutschen Häfen beförderten Auswanderer, die des Jahres 1891, erreicht, wenn nicht gar überschritten werden sollte.

Es wurden im Jahre 1892 über die drei deutschen Häfen Hamburg, Bremen und Stettin mit 708 Schiffen (428 ab Hamburg, 264 ab Bremen und 16 ab Stettin) befördert 241 595 Personen gegen 289 368 Personen im Vorjahre. Von diesen 241 595 Personen gingen über

Hamburg 108 748 Personen,
Bremen 129 418 „
Stettin 3 429 „

Der größte Theil der Auswanderer hatte sich natürlich die Vereinigten Staaten als Reiseziel gesetzt, 230 449 betrug deren Zahl. Nach Britisch-Nordamerika gingen 4998, nach Argentinien 2331, nach Chile 271, im Ganzen nach Nord- und Südamerika 239 846 Personen. Von dem Rest der Auswanderer, 1749 Personen, gingen 921 nach Afrika, 183 nach Asien und 645 nach Australien.

Wenn nun auch die 241 595 Auswanderer über deutsche Häfen befördert wurden, so waren doch die meisten derselben ihrem Heimathslande nach nicht Angehörige des Deutschen Reichs. Aus dem Deutschen Reiche stammten 90 183 (48 891 männliche und 41 292 weibliche Auswanderer, von denen 86 001 nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas gingen, während 144 448 Auswanderer aus nichtdeutschen Staaten stammten. Unter dieser letztgenannten Zahl befanden sich 74 681 Russen, 51 672 Oesterreicher (mit Ungarn), 14 699 Nordamerikaner, 3522 Schweden und Norweger, 4434 Dänen, 724 Rumänier, 168 Schweizer, 58 Engländer u. s. w.

Von den über deutsche Häfen beförderten 90 183 deutschen Auswanderern gehörten ihrem bisherigen Berufe nach an:

der Landwirthschaft	10 728	oder	11,9	Proz.
der Industrie	16 504	„	18,3	„
dem Handel und Verkehr	4 518	„	5,0	„
dem Arbeiterstande	32 324	„	35,8	„
anderen Berufsarten (freien Berufen, öffentlichen Dienste)	1 362	„	1,5	„
ohne Beruf bezw. ohne Berufsangabe waren	24 747	„	27,5	„

Von den 90 183 deutschen Auswanderern stammten 63 652 (33 995 männliche und 29 657 weibliche) aus Preußen, 6719 (3639 u. 3080) aus Bayern, 4619 (2692 u. 1927) aus Sachsen, 3729 (2033 u. 1696) aus Württemberg, 2077 (1310 u. 767) aus Hamburg, 1983 (1063 u. 920) aus Baden, 1302 (728 u. 574) aus Mecklenburg-Schwerin, 1251 (702 u. 549) aus Hessen, 1221 (708 u. 513) aus Oldenburg, 1020 (535 u. 485) aus Bremen, 330 (189 u. 141) aus Sachsen-Weimar, 317 (174 u. 143) aus Sachsen-Meiningen, 305 (186 u. 119) aus Braunschweig, 228 (118 u. 110) aus Schwarzburg-Rudolstadt, 218 (129 u. 89) aus Lippe, 195 (110 u. 85) aus Reuß jüngerer Linie, 178 (110 u. 68) aus Sachsen-Coburg-Gotha, 175 (95 u. 80) aus Mecklenburg-Strelitz, 132 (73 u. 59) aus Sachsen-Altenburg, 107 (57 u. 50) aus Elsaß-Lothringen, 92 (54 u. 38) aus Anhalt, 85 (52 u. 33) aus Lübeck, 80 (42 u. 38) aus Reuß älterer Linie, 76 (35 u. 41) aus Waldeck, 66 (43 u. 23) aus Schwarzburg-Sondershausen und 26 (19 u. 7) aus Schaumburg-Lippe.

Um den Strom der deutschen Auswanderer noch genauer zu kennzeichnen und mit Zugrundelegung der geographischen und kulturellen Verhältnisse zum Nachdenken über die etwaigen Ursachen der Auswanderung anzuregen, sei noch bemerkt, daß die Ziffer der 63 652 ausgewanderten Preußen sich zusammensetzt aus folgenden Provinzial-Ziffern: Posen 12 923, Westpreußen 11 183, Pommern 9020, Hannover 6992, Brandenburg mit Berlin 6438, Schleswig-Holstein 3901, Schlesien 3056, Hessen-Nassau 2301, Sachsen 2308, Ostpreußen 2154, Westfalen 1846, Rheinland 1498, endlich aus Hohenzollern 32.

Was die verhältnißmäßig hohe Ziffer der aus der Provinz Schleswig-Holstein Ausgewanderten betrifft, so ist bei deren Beurtheilung in Betracht zu ziehen, daß die früheren politischen Verhältnisse dieser Provinz eine große Zahl der Landesgeborenen zur Auswanderung nach Nordamerika veranlaßten und daß daher mehr der Trieb, sich mit dem Familienangehörigen jenseit des Ozeans zu vereinen, als drückende wirthschaftliche Verhältnisse hier den Grund zur Auswanderung geben mag.

Deutschland.

*) □ **Berlin,** 6. März. Mit 165 gegen 96 Stimmen der Konservativen und Freikonservativen bewilligte das Abgeordnetenhaus heute den Posten für die Berg-Gewerbegerichte. Einige wenige Konservative, so der Abg. Kropatscheck, waren loyal und zugleich logisch genug, um die preußische Partikulargesetzgebung nicht zur Kaltstellung eines wichtigen Reichsgesetzes zu mißbrauchen. Sie schlugen sich zur Mehrheit, womit denn das ebenso leichtfertige wie sträfliche Gebahren ihrer mißvergnügten Fraktionsgenossen in ein nur um so häßlicheres Licht gerückt wurde. Die Konservativen müssen ihr Machtkapital merkwürdig hoch veranschlagen, wenn sie in so verschwenderischer Weise die wichtigsten Stücke ihres moralischen Besitzstandes preisgeben. Aber eines Tages wird die Insolvenz da sein, sofern sie nicht schon heute da ist. Eine „Führung" jedenfalls wie diejenige durch Herrn v. Minnigerode hat sich bisher noch keine Partei gefallen lassen. Die Konservativen müssen ja wissen, was sie werth sind, und welche Leitung ihnen am meisten frommt. Aber wundern darf man sich schon; Herr von Minnigerode hat seine Mannschaften von Niederlage zu Niederlage geführt. Seine mürrische Herrschsucht hat etwas unfreiwillig Komisches; er thut wie ein Staatsmann, und er ist doch nur eben Herr v. Minnigerode. Die Art und Weise, wie er heute gegen eine Reihe von wahrhaft vernichtenden Kritiken aus allen Parteien seine Bekämpfung der Berg-Gewerbegerichte fortsetzte, bleibt minderwerthig, auch wenn man, wie billig, die Ansprüche so niedrig wie möglich stellt. Der Handelsminister hatte es demgemäß leicht genug, sich mit diesem konservativen Führer abzufinden. Etwas höher stand schon Ton und Inhalt der Ausführungen des freikonservativen Abg. Ritter, aber auch er hat sich nun einmal unrettbar verrannt, und er mag nach erlittener Niederlage jetzt bedenken, daß es nicht gut thut, persönliche Verstimmungen, querköpfige Eigenwilligkeiten, beschränkte Erfahrungen zum Maßstab von Dingen zu nehmen, die aus der Gesammtheit der wirthschaftlichen und sozialen Zustände mit staatsmännischer Ueberlegenheit über die Einzelheiten beurtheilt und geordnet werden sollen. Die Abgg. Schmidt-Elberfeld, Hammacher, Bachem, Meyer, Kropatscheck und v. Cuny sind sämmtlich über die Vermuthung erhaben, daß sie an dem Verlangen einseitiger Begünstigung der Arbeitnehmer-Interessen leiden oder gar den sozialdemokratischen Bestrebungen Vorschub leisten könnten. Gleichwohl haben sie Alle ebenso wie der Handelsminister mit einer Uebereinstimmung, die durch die Sachlage zwingend gegeben ist, daran festgehalten, daß die Gewerbegerichte eine Wohlthat sind, weil sie den Arbeitern das befreiende und befriedigende Gefühl der Mitwirkung bei der Feststellung ihrer Interessen geben. In derselben Gemeinschaft einer klugen und überlegenen Betrachtungsweise sind von ihnen die wirklich thörichten Befürchtungen zurückgewiesen worden, als könnte das Institut der Gewerbegerichte das Hinübergleiten der heutigen Wirthschaftszustände in eine sozialisirende Feststellung der Löhne begünstigen. Der konservative Widerstand, der sich in so abstoßenden Formen geäußert hat, gehört zu den traurigsten Erscheinungen in der Geschichte der Rechten. Man muß jetzt dafür sorgen, daß die Folgen auch mit aller Deutlichkeit gezogen werden. Die Koketterie der konservativen Agitationsweise mit dem Sozialismus wird fortan in ihrer demagogischen Struktur jedesmal aufgedeckt werden müssen, wo sie sich wieder hervorwagen sollte. Zwar ist der „Kreuzzeitungs"-Redakteur Kropatscheck nicht mit seinen Fraktionsgenossen gegangen, und die „Kreuzztg." mag deshalb ein Recht dazu zu haben glauben, ihre oft bedenklichen agrarisch-sozialistischen Anwandlungen fortzusetzen. Aber sie wird es nur im eigenen Namen thun können, und sie hat das Recht verloren, in dieser Sache noch für die Gesammtheit der Partei zu sprechen. — — Im Reichstage erntete heute Herr v. Stephan einige Lobsprüche, die er, wenn man das Ganze seines Schaffens betrachtet, gewiß verdient. Diese guten Zensuren wurden von den Herren v. d. Schulenburg und v. Marquardsen ausgestellt, aber es war ein Unterschied dabei. Der nationalliberale Redner unterließ es mit Bedacht, seine Anerkennung auch auf die Behandlung des Assistenten-Verbandes durch den Post-Bismarck auszudehnen. Der Abg. v. d. Schulenburg freilich that das, womit er aber nur zeigte, daß die Konservativen im Reichstage nicht geschickter und gerechter sein wollen als ihre Kollegen im preußischen Abgeordnetenhause. Die intimen Gesinnungsgenossen Kropatscheck dort und Stöcker hier sind doch wohl die klügeren Köpfe. Im Fortgang der Postdebatte ereignete sich etwas Unerhörtes, eine Förderung nämlich künstlerischer Interessen! Namens der Budgetkommission theilte Abg. Buhl mit, dem Staatssekretär werde empfohlen, bei Postbauten fortgesetzt auf die Schönheit der Gebäude zu sehen, weil dies für die Kultur- und Geschmacksentwickelung wichtig sei. Vortrefflich! Aber so neu, daß man sich in den Kreisen von Künstlern und Kunstfreunden vor Staunen nicht zu lassen wissen wird.

*) Verspätet eingetroffen.

△ **Berlin,** 6. März. Zur Würdigung der deutsch-russischen Zollverhandlungen ist es von Werth, auf die Parteien Rücksicht zu nehmen, die sich innerhalb der russischen Regierungssphäre in Hinsicht auf diese Frage gegenüberstehen. Die deutschen Vorschläge, die Graf Schuwalow jetzt nach Petersburg mitgenommen hat, sind mit so reichem statistischen Material gestützt worden, daß eine objektive Prüfung auch den russischen Finanzmännern die Ueberzeugung beibringen müßte, wie gut sich die Acceptirung dieser Vorschläge mit den russischen Interessen vereinbaren ließe. Aber eine solche objektive Prüfung gehört zu den schwierigsten Dingen, weil sie von Voreingenommenheiten wirthschaftlicher wie politischer Natur durchkreuzt zu werden pflegt. Graf Schuwalow persönlich gilt hier als bereitwilliger Förderer der Zollverhandlungen. In mehrfachen persönlichen Unterredungen zwischen ihm und dem Reichskanzler sind Grundzüge einer Verständigung festgestellt worden, von der man sich in unseren leitenden Kreisen vergewissert halten würde, daß sie in Petersburg ebenfalls werden angenommen werden, wenn eben Graf Schuwalow allein zu entscheiden hätte. Selbstverständlich aber hat er nur die Vorschläge zu unterbreiten und an seinem Theile mitzuwirken. Für das Zustandekommen einer handelspolitischen Vereinbarung ist auch der Zar persönlich eingenommen. Dagegen gehen in seiner nächsten Umgebung die Meinungen in manchen Punkten auseinander. Namen zu nennen erscheint nicht rathsam. Dieser oder Jener, dem ein geringeres Interesse für den Handelsvertrag zugeschrieben wird, kommt vielleicht noch durch den Fortgang der Berathungen zu einem entgegengesetzten Standpunkt, und es kann deshalb nichts nützen, eine erst werdende, theilweise befangene Anschauung nach denjenigen Anhaltspunkten hier zu fixiren, die bisher vorliegen, und die nur unvollkommene Beurtheilungskriterien enthalten. Wohl aber läßt sich im Allgemeinen feststellen, daß die Vertreter der Landwirthschaft innerhalb der maßgebenden russischen Aristokratie Freunde des Handelsvertrages sind. Nur insoweit diese selben Erwerbskreise durch industrielle Unternehmungen einen Zollschutz für ihre Produkte benöthigen, sind ihre Interessen gespalten. Diejenigen russischen Gesellschafts- und Erwerbsschichten, die vorzugsweise auf dem Gedeihen der inländischen Industrie beruhen, fürchten die erleichterte Einfuhr deutscher Waaren, und es ist nicht zu leugnen, daß sie mancherlei Schutz und Förderung bis hoch hinauf genießen. Diese wirthschaftlichen Gegensätze nun kompliziren sich mit rein politischen Tendenzen, derart, daß die uns abgünstig gesinnte Panslawistenpartei das Zustandekommen des Handelsvertrages zu vereiteln suchen möchte, zum Theil ohne Rücksicht auf die Interessen wirthschaftlicher Natur, denen die einzelnen Angehörigen dieser Partei sonst Raum geben würden. Das Umgekehrte gilt von den Gruppen und ihren Wortführern, die generell für ein besseres Verhältniß beider Reiche eintreten. Die Aussichten auf das Gelingen der Vertragsverhandlungen sind so üble nicht, aber trotz der Umstände, die an und für sich zu einer Beschleunigung der Verhandlungen drängen sollten, wird mit der Möglichkeit einer Hinzögerung der Entscheidung gerechnet werden müssen. Daß der agrarische Sturm gegen den Handelsvertrag die Entschließungen unserer Regierung in keiner Weise beeinflußt hat, daß er namentlich auf die Feststellung der deutschen Antwort-Note ohne Einwirkung geblieben ist, gehört zu den Selbstverständlichkeiten; gleichwohl soll hier notirt werden, daß die Wirkungslosigkeit jener Hetze ausdrücklich betont wird.

— Ueber die Stellung der freisinnigen Reichstagsfraktion zu dem Jesuitenantrag

des Centrums schreibt man dem „B. T.“, daß eine Minorität innerhalb der Partei der Aufhebung des Jesuitengesetzes ihre Zustimmung versagen werde. — Das war schon aus einer von uns vor einigen Tagen registrirten Bemerkung der „Freis. Ztg.“ herauszulesen.

— Zur Wahl in Liegnitz wird der „Magd. Ztg.“ in Uebereinstimmung mit anderen Berichten von dort noch geschrieben:

Der Ausfall der Nachwahl im Liegnitz-Goldberger Kreise und der Sieg des freisinnigen Kandidaten gegen den Antisemiten haben in den konservativ-antisemitischen Kreisen eine tiefe Niedergeschlagenheit hervorgerufen; hoffte doch der neue Bund der Landwirthe, der den antisemitischen Kandidaten auf den Schild gehoben, seinen ersten Erfolg zu feiern. Augen- und Ohrenzeugen der Wahlagitation im Liegnitzer Kreise versicherten heute, daß Ahlwardt bei seinen Reden im Wahlkreise mehr oder weniger einfach ausgelacht worden sei; es wurde das selbst von Leuten zugestanden, die Ahlwardt stets sehr freundlich gesinnt waren.

— Der Geschäftsausschuß des Deutschen Aerztevereins-Bundes hat am Sonntag unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Aerztekammern den Entwurf eines Reichsseuchengesetzes einer eingehenden Berathung unterzogen. Anwesend waren die Mitglieder des Geschäftsausschusses, Dr. Graf-Elberfeld, Aub-München, Becher-Berlin, Busch-Krefeld, Lindman-Mannheim, Cnyrim-Frankfurt a. M., Lohmann-Hannover, Kentler-Greifswald, Hüllmann-Halle a. S., Pfeiffer-Weimar, Landsberger-Posen, Wallichs-Altona und eine Anzahl Vertreter von Aerztekammern. Den Vorsitz führte Dr. Graf-Elberfeld. Als Referenten fungirten: Pfeiffer-Weimar und Aub-München. Die Beschlüsse lauten der „Nat.-Ztg.“ zufolge:

Der durch Vertreter der deutschen Aerztekammer erweiterte Geschäftsausschuß des deutschen Aerztevereinsbundes hat in seiner Sitzung vom 5. März d. J. zu dem Entwurf eines Reichsseuchengesetzes in folgender Weise Stellung genommen. I. Ein Reichsseuchengesetz, wie solches seit Jahren von den deutschen Aerzten einmüthig gefordert wurde, müßte nothwendig einer eingehenden Berathung durch die ärztlichen Standesvertretungen unterstellt werden. II. Da aber den ärztlichen Standesvertretungen eine Berathung des vorliegenden Gesetzentwurfes nicht ermöglicht worden ist, so müssen wir uns darauf beschränken, diejenigen Punkte herauszugreifen, welche den ärztlichen Stand als solchen angehen und durch folgende Beschlüsse unserer Auffassung Ausdruck zu geben. 1. Wir halten es für zweckentsprechend, daß den dringendsten Bedürfnissen durch eine Beschränkung des Gesetzes auf die im § 1 Abs. 1 des Entwurfes genannten Krankheitsgruppen (Cholera, Blattern, Gelbfieber, Pest, Fleckfieber) genügt wird, unbeschadet des Rechtes der einzelnen Landesbehörden, für weitere Krankheiten Bestimmungen zu treffen. 2. Die Anzeigepflicht soll den Aerzten möglichst erleichtert werden und erachten wir in dieser Richtung die einmalige Anzeige für ausreichend. Daß den zur Anzeige verpflichteten Aerzten keinerlei Auslagen hierbei erwachsen dürfen, halten wir für selbstverständlich. 3. Wenn Ermittelungen durch den beamteten Arzt vorzunehmen sind, erachten wir es für wünschenswerth, daß der behandelnde Arzt hiervon benachrichtigt werde. 4. Für die Entwickelung der Gesetzgebung auf diesem Gebiete ist es nothwendig, daß die beamteten Aerzte durch festgesetztes pensionsfähiges Gehalt von der Praxis unabhängig gestellt werden, so daß das Amt nicht mehr eine Nebenfunktion bildet. 5. Die Bekämpfung der gemeingefährlichen Krankheiten ist wesentlich gefährdet durch die Freigebung der Heilkunst an nicht dafür vorgebildete Personen (Kurpfuscher). Eine Anzeigepflicht derselben halten wir für nutzlos, und wünschen die gemeinschädliche Aufhebung des Kurpfuschereiverbots nicht durch die Aufnahme der Anzeigepflicht der Kurpfuscher wieder gefestigt zu sehen, wie dies im § 2 Ziffer 2 des Entwurfes enthalten ist. 6. Für die Hinterlassenen derjenigen Aerzte (inklusive Amtsärzte), Geistlichen, Krankenpfleger und Polizeibeamten, welche im Auftrage der zuständigen Behörde mit Personen, welche an übertragbaren Krankheiten leiden, in Berührung kommen, dabei selbst erkranken und in Folge der Krankheit sterben, hat Fürsorge aus öffentlichen Mitteln nach Maßgabe landesgesetzlicher Regelung zu erfolgen.

— Der frühere Minister des Innern, Herrfurth, der seit seinem Rücktritte in Charlottenburg wohnte, vollendet heute (Montag) sein 63. Lebensjahr.

— Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht sich das Vergnügen, dem „Hann. Kur.“ eine mit einem starken denunziatorischen Tropfen versetzte, übrigens recht läppische Bemerkung nachzudrucken, in welcher behauptet wird, daß die welfischen Blätter „ihre politische Nahrung, soweit nicht ihre welfische Spezialia in Frage komme, zum größten Theil, meist wortgetreu, aus der „Freis. Ztg.“ und der „Frankf. Ztg.“ beziehen.“ Sollte dies — was wir nicht wissen, aber stark bezweifeln — wirklich sich so verhalten, so wird es vielleicht einfach dadurch zu erklären sein, daß die welfischen Blätter die „politische Nahrung“, die sie in der „Nordd. Allg. Ztg.“, dem „Hann. Kur.“ und der übrigen ganz-, halb- und viertel-offiziösen Presse, der bezahlten und der freiwillig-offiziösen finden, für unverdaulich halten, womit besagte welfische Blätter wohl nicht Unrecht haben dürften.

— Den Konservativen um Helldorff ist am Sonnabend Abend in Berlin beim Stiftungsfest des „Deutschen Antisemitenbundes“ seitens des jetzigen Hauptführers der Antisemiten, des Rektors aller Deutschen Ahlwardt feierlich der Krieg erklärt worden. Weil sie in der Liegnitzer Stichwahl Wahlenthaltung verkündigt hätten, so werde künftig der Antisemitismus in jeden von ihnen besetzten Wahlkreis einbrechen, verkündete der wackere Ahlwardt. Als ob die Antisemiten das nicht ohne die feierliche Kriegserklärung bisher auch schon gethan hätten, wo es anging! Vielleicht finden die Helldorffschen indeß doch noch ein Mittel, um die Ahlwardtschen von ihrem Vorhaben abzuhalten; daß der Antisemitismus den Werth der konservativen Goldfüchse doch einigermaßen zu würdigen weiß, hat uns erst jüngst die „Kreuzztg.“ in einem Januar-Artikel über antisemitische Undankbarkeit verrathen.

— In dem Befinden des Abg. von Stumm schreitet die Besserung nur langsam fort. v. Stumm muß noch immer das Bett hüten.

Friedrichsruh b. Hamburg, 6. März. Fürst Bismarck hat in letzter Zeit an einer Venenentzündung gelitten. Nachdem sich das Befinden des Fürsten wieder gebessert hat, wird sich Professor Schweninger, wie man der „Post“ schreibt, in diesen Tagen bis Anfang April ins Ausland begeben.

Dresden, 6. März. In Sachen der internationalen Sanitätskonferenz wird der „Köln. Ztg.“ neuerdings von hier geschrieben: Der Zusammentritt der internationalen Sanitätskonferenz wurde für den 11. März in Aussicht genommen, doch ist es fraglich, ob bis dahin die von der Türkei und auch von Persien, wie es heißt, erhobenen Schwierigkeiten beseitigt sein werden. Der Sultan möchte die gegenwärtigen schroffen Quarantänemaßregeln nach allen Richtungen hin aufrecht erhalten, während nach den neuern Anschauungen der Fachmänner hierin durch bessere Kontrolle der Einrichtungen in der Türkei eine wirksamere Bekämpfung der Cholera zugleich mit wesentlicher Milderung für die Reisenden erzielt werden könnte. Bisher hat die Pforte noch keine Vertreter ernannt. Ob nun die Konferenz zunächst ohne Mitwirkung der Türkei zusammentritt oder ob der Pforte der Vorbehalt zugestanden wird, daß die etwaigen Vereinbarungen wieder von Beschlüssen des in Konstantinopel ein ziemlich beschauliches Dasein führenden, mit keinerlei vollstreckender Gewalt ausgestatteten internationalen Sanitätsraths abhängig gemacht werden, scheint noch unbestimmt zu sein. In beiden Fällen dürfte wohl eine Reform dieses Sanitätsraths anzustreben sein.

Leipzig, 5. März. In einer heute Vormittag abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung sprach Liebknecht über Sozialismus und Antisemitismus. Der Redner wendete sich in den schärfsten Ausdrücken gegen den Antisemitismus. Die Sozialdemokratie würde nie die Sippe der Antisemiten unterstützen. Redner schloß mit den Worten: „Das Narrenschiff des Antisemitismus wird zerschellen an der Kultur unserer Zeit und an der deutschen Sozialdemokratie.“ Die Versammlung erklärte sich durch die Annahme einer Resolution mit den Ausführungen des Redners einverstanden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. März. [Originalbericht der „Pos. Ztg.“] Der gestrige 3. März, als der 15. Jahrestag des Friedens von San Stefano, gestaltete sich seitens des hiesigen Slavischen „Wohlthätigkeitsvereins“ sowie der in Petersburg lebenden bulgarischen Emigranten und macedonischen Bulgaren zu einer Reihe ostentativer Huldigungen und Ovationen für den Initiator jenes Präliminarfriedens und derzeitigen Präsidenten genannten Vereins, den viel genannten und ob seiner slavophilen Gesinnungen wohlbekannten Grafen Nikolai Pawlowitsch Ignatjew. Die Gelegenheit, nicht minder verführerisch als erwünscht, bot denn unseren Slavophilen auch wieder einmal die Möglichkeit, ihrem politischen Redefluß die Zügel schießen zu lassen und den Strom ihrer Beredsamkeit in das slavophile Bett zu lenken. Zahlreiche Deputationen, in Mitten derer bekannte Persönlichkeiten wie: Admiral Popow, das Mitglied des Reichsrathes Wirkl. Geheimrath Bytschkow, General der Infanterie Dandeville, Vizeadmiral Aslanbokow, Fürst Zartelew, die bulgarischen Agitatoren-Emigranten Zankow, Benderew, Grujew, Stantschew und Risow, natürlich fehlte auch nicht der bekannte Redakteur des „Swjet“ Herr Komarow nebst seinem Mitredakteur Monteverde u. s. w. u. s. w., waren zur Gratulation erschienen und überreichten kunstvoll ausgeführte Adressen; der Slavische Wohlthätigkeitsverein außerdem einen kostbaren Heiligenschrein mit dem Heiligenbilde Nikolai des Wunderthäters. Jede der Adressen wurde laut verlesen und auf jede einzelne antwortete Graf Ignatjew in längerer wohlgesetzter Rede. Wie jede der Adressen, so trug natürlich auch eine jede Erwiderungsrede ein ausgesprochen politisches, slavophiles Gepräge, selbstverständlich nicht ohne dabei seinem patriotischen russischen Fühlen und Denken Ausdruck zu geben. So meinte Graf Ignatjew unter Anderem: „daß er Zeit seines Lebens ein treuer Diener des Vaterlands und des Kaisers gewesen, so weit er eben gekannt und soweit seine Kräfte gereicht, soweit er es verstanden habe. Niemals habe er auf Dank gerechnet und nach Auszeichnungen getrachtet. Nur allein auf das Wohl Rußlands sei er bedacht gewesen.“ „Meine Feinde — meinte Graf Ignatjew unter Anderem — waren beständig bemüht, meinen Dienst und meine Wirksamkeit herabzudrücken und zu verkleinern, behauptend, daß ich der Slaven und nicht Rußlands Sache vertrete. Doch habe ich dem nie besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Solch äußerste politische Kurzsichtigkeit vermag freilich nicht zu sehen, wie eng verknüpft die Würde und Stärke Rußlands und diesen Ruhm seines mächtigen Gebieters mit so starken Kräften, wie das rechtgläubige Christenthum, durch welches die russische Macht und das Slaventhum (!) geschaffen worden. Ein richtig entwickelter staatsmännischer Blick kann unmöglich die Interessen der russischen vor denen der slavischen Stämme trennen. (!) Diese letzteren gehen selbst und ohne daß wir es wollen, parallel mit den unserigen. Der Friede von San Stefano, der am 18. Februar 1878 endgiltig vereinbart worden, war keineswegs ein „Präliminarfrieden“. Das war ein fester, echter zwischen zwei Mächten abgeschlossener Frieden. Jedoch Dank der hartnäckigen Forderung des Fürsten Gortschakow wurde er am 19. Februar nur als Präliminarfrieden unterschrieben, welcher Umstand den Westmächten das Recht zur Einmischung in die endgiltigen Friedensbedingungen gab und zwar sowohl zur Schädigung Rußlands wie andererseits zu jener Mißorganisation und Mißverhältnissen auf der

---

Ein Pastor vernichtet!

(Von unserem Korrespondenten.)

Riga, 4. März.

Es bedarf keiner geringen Mühe, um diejenigen baltischen Pastoren, welche von dem Arm des Gerichts erbarmungslos niedergeschmettert worden sind, zusammenzufassen. Jene Märtyrer des Glaubens und der Kirche waren nicht etwa schuldiger, oder um einzig richtig zu sagen, nicht etwa schuldig gegenüber der ganzen Anzahl anderer Pastoren, die mit einem milderen Verdikt abgekommen sind, nein, das baltische russische Gericht macht in der bekannten Glaubensangelegenheit sein richtendes Wort auch von der Person des Verklagten abhängig, von seiner Meinung, seinem Gutdünken. Viele Beispiele bezeugen das. Jetzt, den 2. März, wurde wieder ein neues grauenhaftes Pastorenurtheil gefällt. Das Opfer ist der bekannte livländische Pastor W. Reimann, der schon ehemals von orthodoxer Seite so viel und hartnäckig angefeindet wurde, weil er unentwegt mit Wort und That den lutherischen Glauben gegen Annexionsgelüste und Proselytenmacherei der baltischen Dunkelmänner vertheidigte. 1891 wurde Pastor Reimann sogar der Majestätsbeleidigung angeklagt, die er auf der Kanzel mit den Worten „Der Teufel geht umher und sucht Glieder der lutherischen Gemeinden zu rauben“ begangen hätte, aber die Anklage zerfiel, weil ihre Begründung nicht genügend stichhaltig erschien. Seit dieser Zeit wurde Pastor Reimann von der politischen Polizei unter strenger Aufsicht gehalten. Was jetzt Pastor Reimann dem Gerichte auslieferte, ist nicht einmal eine Thatsache zu nennen, die den geringsten Anflug von Straffälligkeit an sich hätte, es ist ein Nichts. Die Argumentation der Anklage klingt fast unglaublich, ebenso scheint die gerichtliche Aburtheilung unglaublich, aber was ich hier darstellen werde, ist nichtsdestoweniger unanfechtbare Wahrheit, die ich aus einer vorzüglichen Quelle geschöpft habe.

Das Vorspiel des Falles Reimann besteht in Folgendem.

Im Jahre 1891 war der orthodoxe Bischof Arsseny aus Riga auf seiner Inspektionsreise durch Livland in das Klein-St.-Mariensche Kirchspiel auf die dortige orthodoxe Pfarre gekommen und hatte dort des Sonntags eine Predigt gehalten. Der in demselben Kirchspiel, in der Nähe der orthodoxen Pfarre seines Seelsorgeramts waltende Pastor Reimann hat an demselben Tage auf dem Friedhof seiner Kirche eine bei den Esthen übliche „Kirchhofspredigt“ gehalten, die alles Volk angezogen, so daß zu dem bischöflichen Gottesdienst nur ein kleines Häuflein Orthodoxer übrig geblieben war. Eigentlich sind dergleichen Bischofspredigten stets von einer Masse Neugieriger lutherischer Konfession besucht worden. Den Bischof Arsseny und den Klein-St.-Marienschen Popen hat es indessen sehr verstimmt, daß ein lutherischer Pastor mehr Anziehungskraft auf das Volk auszuüben im Stande gewesen und dies wollte der Pope Pastor Reimann — „dem schwarzen Teufel,“ wie er gesagt haben soll — heimzahlen.

Zur Rache schaffte sich der Pope in der Weise Gelegenheit, daß er gegen Pastor Reimann Anklage erhob, als habe er 1890, als er auf die Kl.-St.-Mariensche Pfarre gekommen, ein bäuerliches Brautpaar getraut, in dem die Braut, Namens Mari Uustalu, orthodox gewesen. Das Untersuchungsgericht nahm die Sache in die Hand. Es wurde herausgebracht, daß der Vater der Mari Uustalu dereinst wohl aus dem Lutherthum zur orthodoxen Kirche übergetreten sei, aber nachher doch wieder an die lutherische Kirche zurückgefallen war. (Dies ereignete sich in der Regierungsperiode Alexander II., wo der Rückfall aus der Orthodoxie nicht verwehrt war). Aufs Neue Lutheraner geworden hat der Bauer Uustalu sich ein lutherisches Weib genommen und hat auch seine Kinder lutherisch taufen lassen und erzogen. Die von dem Popen als orthodox reklamirte Mari Uustalu behauptete auf das Bestimmteste, daß sie lutherisch getauft worden sei, wiewohl sie auch zeitlebens der Klein-St.-Marienschen lutherischen Gemeinde angehört habe. Das Halskreuz, das orthodoxen Kindern bei der Taufe gegeben wird, habe sie nie gehabt. Maris Eltern sind jetzt längst todt und um Zeugenschaft zu der Sache zu erhalten, forschte das Gericht nach Leuten, welche der Familie Uustalu nahe gestanden haben und um die Konfession der Mari wissen konnten. Die der Familie Uustalu bekannt und befreundet gewesenen Personen waren aber auch alle todt. Niemand wußte etwas um Maris Kindesjahre. Die wichtigsten offiziellen Ausweise in dieser Angelegenheit, die Kirchenbücher brachten keine Klarheit. Der Pope sagte aus, in den Verzeichnissen der örtlichen orthodoxen Kirche stehe, daß eine Mari Uustalu orthodox getauft sei, Pastor Reimann hiergegen bezeugte, Mari Uustalu habe dem Gemeindebuch der lutherischen Kirche gemäß ihre Taufe in lutherischem Ritus empfangen; im Buche sei auch die Elternschaft üblichermaßen verzeichnet, so daß bezüglich der Beziehung der Aufzeichnungen zu der in Rede stehenden Person ein Zweifel ausgeschlossen bleibe; auch sei die Mari lutherisch konfirmirt worden. Da eine Untersuchung den zwischen den beiden Kirchenbüchern bestehenden Widerspruch lange nicht zu lösen vermochte, wurde die Akte unabgeschlossen dem Rigaer Bezirksgericht übergeben.

Am 2. d. M. nahm die Delegation des besagten Bezirksgerichts den Fall Reimann in der Stadt Fellin zur Verhandlung.

Der Angeklagte erklärte dem Gericht, er habe nicht den leisesten Zweifel in die Angehörigkeit der Mari Uustalu zur lutherischen Kirche setzen können, da sie laut Ausweis des Kirchenbuches lutherisch getauft, konfirmirt und kommunizirt worden sei, nicht anders, wie ein jedes andere Mitglied seiner Gemeinde. Er hätte es für pflichtwidrig ja unmöglich halten müssen, die betreffende Person nicht zu trauen. Die Taufung und Konfirmation derselben sei von seinem Vorgänger, einem Pastor Rathlef, vollzogen worden und derselbe habe auch die Eintragung ins Kirchenbuch gemacht. Wolle man die Verzeichnung etwa nicht für richtig halten, so könne jedenfalls er, Pastor Reimann, nicht dabei in Betracht gezogen werden. Er müsse, wie ein jeder Seelsorger, mit überlieferten Daten rechnen.

Hierauf bekundete das Gericht, von dem erwähnten Pastor Rathlef Aufschluß einfordern zu wollen. Auf die Frage, wo Pastor Rathlef wohnhaft sei, wurde dem Gericht mitgetheilt, daß er schon verstorben sei.

Bei einer solchen Wendung der Sache hätte nun nach aller menschlichen Logik die Gerichtsverhandlung mit Niederschlagung des Prozesses enden sollen. Zum Gegenparten des Popen war nun ja ein Todter geworden. Aber nicht so dachte das Rigaer Bezirksgericht.

„Sie können von einer Verantwortlichkeit nicht entrückt bleiben, da es eines jeden Pastors Sache ist, nach geordneten, zweifellosen Buchausweisen zu funktioniren, im anderen Fall sich Aufklärung über Ungenauigkeiten zu verschaffen!“ so wandte sich das Gericht an Pastor Reimann.

Einer solchen Deduktion gegenüber mußte der Angeklagte natürlich rathlos sein. Er verlangte dann bloß, daß der Kläger, der Pope, wenigstens seine Reklamation auf die Mari Uustalu beweiskräftig klarstellen wolle. Der Pope hatte jedoch auch hier nichts vorzubringen, als daß sein Kirchenbuch den Namen Mari Uustalu aufweise. Darauf wurde von Pastor Reimann dem Popen entgegen gehalten, daß der Familiennamen Uustalu im esthnischen Volke sehr häufig sei und daß daher in dem Gemeindebuch des Popen eine ganz andere Person als die fragliche gemeint sein könne. Doch ließ sich der Pope das nicht einleuchten, er meinte: in seinem Gemeindebuch könne aber sehr gut auch die reklamirte Person verzeichnet sein. Die Mari Uustalu, die als Zeugin auch anwesend war, betheuerte hier ebenso, wie sie es vor dem Untersuchungsgericht gethan hatte, daß sie ja zweifellos eine Lutheranerin von Geburt an sei. Natürlich wurde auf ihre Betheuerung kein entscheidendes Gewicht gelegt.

Die Verhandlung fand hiermit ihren Abschluß und der Vertheidiger des Pastor Reimann begann sein Plaidoyer. Er wies in beredten Worten die Unmöglichkeit nach, daß sein Schützling irgendwie schuldig sein könne und betonte noch die von dem Pastor selbst gemachte Erklärung, wonach er für Daten, die von einem Amtsvorgänger herrühren und die übrigens gar nicht als rechtswidrig erwiesen worden sind, nicht verantwortlich gemacht werden dürfe. Und auch die Authentizität des Namens Mari Uustalu im Buche der orthodoxen Kirche stellte der Vertheidiger insofern in Zweifel, daß esthnische Namen sich im Russischen nicht richtig schreiben lassen und daß deshalb dieser Name einfach eine Korruption darstellen könne. Das Gericht erkannte aber den Pastor Reimann doch für schuldig, eine orthodoxe Person getraut zu haben und verurtheilte ihn zum Verlust der geistlichen Würde und zu acht Monaten Gefängniß.

Pastor Reimann gedenkt gegen den allem Recht hohnsprechenden Urtheilsspruch Berufung bei der Gerichtspalate einzulegen; in der Gerichtspalate ist jedoch selten ein Bezirks-Gerichtsurtheil kassirt oder abgeändert worden, zumal in konfessionellen Angelegenheiten. „Dem schwarzen Teufel“ ist richtig heimgezahlt worden.

Pastor Reimann ist armer Leute Kind, von Geburt ein Esthe, der Gesinnung nach deutsch. Unter harten Entbehrungen genoß er seine akademische Bildung in der Dorpater Universität.

Balkan-Halbinsel, wie wir solche heut zu Tage sehen." Die bulgarische Deputation glaubte Graf Ignatjew durch die von ihm ausgesprochene Ueberzeugung trösten zu sollen, daß die heute in Bulgarien zu Tage tretenden Erscheinungen nur vorübergehender Natur seien und daß die bulgarische Jugend, sobald sie erst herangereift, die Lage der Dinge zu ändern und in das richtige Fahrwasser zu bringen wissen werde. Diese wenigen Worte, die den langen und schwungvollen Reden des russischen Exdiplomaten entronnen, werden genügen, um seine politische Ueberzeugung zu kennzeichnen, wie andererseits eine gewisse Bitterkeit über das Mißlingen der so schön geträumten und gedachten panslavistischen Verbrüderung nicht zu verkennen. Im panslavistischen Lager herrscht natürlich ob der so unverblümten Meinungsäußerung des Grafen Ignatjew ein wahrer Jubel und fühlte sich Herr Komarow, einer der glühendsten Slavophilen, sofort veranlaßt, den langathmigen Expektorationen des gräflichen Redners in seinem Blättchen Raum zu geben und sie in extenso zu rekapituliren, natürlich nicht ohne die Hoffnung daran zu knüpfen, daß die schwerwiegenden Worte des erlauchten Redners in den Herzen aller wahrer Russen zünden und ihren Widerhall finden müßten und das ersehnte Ziel früher oder später doch erreicht werden würde. — Der vor wenigen Tagen so ganz plötzlich erfolgte Tod des Generals der Suite und Kommandeurs des kaiserlichen Konvois Scharamatjew, der bei Hofe eine der beliebtesten und gern gesehensten Persönlichkeiten gewesen, hat auf allerhöchste wie hohe Personen des Kaiserhauses einen tiefen Eindruck hervorgebracht und geradezu erschüttert und wurde auch Veranlassung, daß die in der kaiserlichen deutschen Botschaft für gestern den 19. Februar (3. März) anberaumt gewesene Theater-Festvorstellung, bei der der allerhöchste Hof zugegen zu sein beabsichtigte, abbestellt wurde.

Frankreich.

* Das neue Boulevardblatt „Le Journal" bringt abermals ein Interview seines Mitarbeiters Jules Ranson mit Crispi. Ueber die Wahl Jules Ferrys zum Senatspräsidenten zeigte sich der italienische Staatsmann als über einen Akt der Gerechtigkeit erfreut, obwohl er meinte, Italien könnte dadurch in irgend eine Gefahr verwickelt werden. „Jules Ferry", sagte der ehemalige Premierminister, „hat meines Erachtens nicht eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, wohl aber ein Mittel gesucht, die zwischen beiden Ländern schleichende Feindseligkeit abzuschwächen. Diese Politik hatte er nicht erfunden und das will ich beweisen. Im Jahre 1877, als Marschall Mac Mahon noch Präsident der Republik war, hatte ich während eines längeren Aufenthalts in Paris Gelegenheit, Gambetta öfter zu sehen. Eines Tages kurz vor meiner Abreise nach Berlin sagte er zu mir: Sie werden wohl Herrn v. Bismarck sehen. „Fragen Sie ihn doch, was er von einer Abrüstung halten würde." Ich versprach Gambetta, die Frage in ein Gespräch einzuschmuggeln und in der That sprach ich bald darauf vor dem Reichskanzler das Wort „Abrüstung" aus. „Die Abrüstung", unterbrach mich Herr v. Bismarck kurz angebunden, „die ist rein unmöglich und aus einem einfachen Grunde. Die in den verschiedenen Ländern in Kraft stehenden Militärgesetze sind ungleich, so daß, was im Süden die Abrüstung bedeuten würde, im Norden nicht die Abrüstung bedeuten würde. Ehe man eine solche Eventualität erörtern könnte, müßte überall die gleiche Gesetzgebung herrschen, und das ist nicht der Fall. Und darum ist die Abrüstung unausführbar." In Paris wiederholte ich Gambetta genau, was der Reichskanzler gesagt hatte. — Sehr wohl, antwortete er, ich danke Ihnen, wir wollen also nicht mehr davon reden. Wie Sie sehen, fügte Herr Crispi hinzu, hat Herr Jules Ferry einen Vorläufer gehabt. Der Besucher erkundigte sich bei Herrn Crispi auch, was er von dem letzten Zwischenfall in Wien halte. „Er ist doppelt bedauerlich", entgegnete Herr Crispi, „erstlich weil eine Erzherzogin und zwei Minister sich daran betheiligten und zweitens, weil fast alle Mitglieder der kaiserlichen Familie dem Sanct Michaelsverein angehören. Man darf sich nicht verhehlen, daß die irredentistische Partei bei den nächsten Wahlen diese unpassende Kundgebung ausbeuten wird. Zum Schluß fragte der Besucher, ob man nicht in den Feierlichkeiten der letzten Tage den Beweis der Kraft und Macht des Papstthums erblicken müsse? „Sagen Sie, die einzige Kraft, die in der Welt noch besteht, was nicht eben von der Klugheit des Menschengeschlechts zeugt", gab Herr Crispi zurück.

Die Veröffentlichung einer Unterredung, die ein Berichterstatter mit Crispi gehabt hat, macht Aufsehen. Der italienische Staatsmann erzählt, Gambetta habe ihm 1877 bei einer Anwesenheit in Paris gesagt: „Sie reisen von hier nach Berlin; regen Sie doch bei Bismarck den Abrüstungsgedanken an." Crispi habe dies gethan, allein Bismarck habe ihn beim ersten Wort unterbrochen. „Die Abrüstung", sagte er, „hat zur ersten Voraussetzung die Gleichheit der Wehrgesetze; sonst ist die Abrüstung in einem Lande etwas ganz Anderes wie im anderen. Da die Wehrgesetze nicht gleich sind, kann auch von Abrüstung nicht nützlich die Rede sein." Diese Anwort habe Crispi dann dem Gambetta überbracht.

* Unter der Ueberschrift: „Eine schlechte Nachricht" meldet der Pariser „Figaro": „Die Städte Havre, Brest und Cherbourg werden keine Ursache mehr haben, wegen des Besuches des russischen Geschwaders auf einander eifersüchtig zu sein. Eine gestern hier erhaltene offizielle (!) Bekanntmachung meldet nunmehr, daß das russische Geschwader im Jahre 1893 den Flottenbesuch von Kronstadt nicht erwidern wird" Es bleibt abzuwarten, was die französischen Blätter zu der späteren Meldung sagen werden, daß das russische Geschwader des atlantischen Ozeans, zu dem nach Eröffnung der Schifffahrt noch einige Kriegsschiffe aus Kronstadt stoßen sollen, unter dem Vizeadmiral Kasnakow stehen und dieser gegen den 22. März seine Flage in Algier auf dem „Dimitry Donskoy" hissen soll. Diese Mittheilung bedarf noch der Erläuterung. Vizeadmiral Kasnakow ist nach den Mittheilungen russischer Blätter vom Zaren empfangen worden.

* Wie der „Gaulois" erfährt, sind bei der am Mittwoch stattfindenden Verhandlung des Panamaprozesses vor dem Schwurgericht Zwischenfälle nicht ausgeschlossen, da unter den Geschworenen mehrere Inhaber von Panama-Aktien sind, die zu sehr betheiligt, um ein freies Urtheil abgeben zu können. Dieselben müßten sich, wenn sie das Urtheil nicht einer Kassation aussetzen wollen, zurückziehen. — Der „Figaro" bringt einen seltsam lautenden Bericht, laut welchem die österreichische Kaiserfamilie beinahe in den Panamaskandal verwickelt worden wäre. Der Kronprinz Rudolf soll mit gewissen Kreisen, unter deren Protektion Herz nach Wien gekommen war, um eine große elektrische Gesellschaft zu gründen, sehr intim gewesen sein und nur sein plötzlicher Tod soll die Pläne des Herz vereitelt haben. Die höchst unwahrscheinlich klingende Meldung findet in Paris keinen Glauben.

Dem Vernehmen nach wird die französische Regierung die Interpellation Millevoyes über die rechtlichen und parlamentarischen Folgen, die aus der Betheiligung Freycinets, Floquets und Clemenceaus an der Panama-Affaire entstehen könnten, nicht vor Beendigung des Prozesses acceptiren, der am 8. März beginnt.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 1. März. In Pera hatten die angesehensten Hausbesitzer auf eigene Faust, nach europäischem Muster eine Munizipalität organisirt, indem sie für Straßenerhaltung, Reinigung und Beleuchtung eine jährliche Abgabe einführten. Einige Jahre später hat die Pforte die Munizipalität von Pera in staatliche Verwaltung übernommen; seitdem wurde der größte Theil der Abgabe dem Finanzministerium überwiesen und für den ursprünglichen Zweck kaum eins per Tausend verwendet. Nun war in diesem Winter Konstantinopel durch Tage hindurch förmlich in Schnee begraben und verwandelte sich bei Eintritt des Thauwetters in ein wahres Kothmeer. Die Passage zu Fuß und selbst zu Wagen wurde dadurch geradezu unmöglich gemacht. Die bei der Pforte accreditirten diplomatischen Vertreter haben daher ein identisches Memorandum an die Pforte gerichtet, in welchem sie um Abhilfe ersuchen. In Folge dessen wurde der bisherige Präsident der Munizipalität von Pera seines Postens enthoben und durch Blacque Bey ersetzt, der schon früher einmal Munizipalitäts-Präsident war und sich damals wirkliche Verdienste erworben hat. Er steht aber gegenwärtig bereits in hohem Alter und dürfte auch wegen seines Gesundheitszustandes kaum mehr in der Lage sein, sein Amt mit demselben Erfolge wie früher zu versehen. Man schließt jedoch aus diesem angeordneten Wechsel, daß der Sultan die Klagen der diplomatischen Vertretungen berücksichtigen will.

Asien.

* Wie man der „Pol. Corresp." aus London meldet, hat die anglo-indische Regierung sich durch die ihr aus Afghanistan zugekommenen Nachrichten veranlaßt gesehen, die Truppen an der Grenze gegen Afghanistan zu verstärken. Die Stimmung am Hofe Abdurrhaman Khans ist England gegenüber andauernd unfreundlich. Gerüchtweise verlautet, der Emir, der von seinem Leiden fast vollständig hergestellt sein soll, habe die Mollahs um sich versammelt und sie aufgefordert, den heiligen Krieg zu predigen. Die Afghanen haben kürzlich versucht, den Tunnel der Eisenbahn von Sind Peschim mittels Dynamit zu zerstören.

Amerika.

Washington, 4. März. Heute haben die Republikaner den Demokraten den Platz geräumt und Cleveland ist im „Weißen Hause" eingezogen. Bereits gestern begannen die traditionellen Ceremonien. Der künftige Präsident hat zu Ehren seines Vorgängers ein großes Fest veranstaltet und nach amerikanischer Sitte am Abend bei Harrison soupirt. Natürlich haben seine Freunde nicht vernachlässigt, den Empfang so imposant als möglich zu gestalten. Allein 20 000 Damen erwarteten ihn am Bahnhof, und in einem wahren Triumphzug wurde er zu seinem Hause geleitet, Cleveland hat darauf gehalten, die Hoffnungen, welche seine Wahl zeitigte, zu rechtfertigen In seiner heute im „Weißen Hause" verlesenen Botschaft erregten besonders die Sätze Aufsehen, wo er davon spricht, daß er den Verschwendungen des Staatsschatzes, der durch die unkluge Verwaltung der Republikaner stark zusammengeschrumpft sei, ein Ziel zu setzen wissen werde, und daß er die äußere Politik der Vereinigten Staaten und besonders die ökonomische Politik in liberalere Wege zurückführen wolle. Im Anfang seiner Adreßrede gab Cleveland seiner Dankbarkeit gegenüber dem Volk für den Beweis von großem Vertrauen, den es ihm gegeben, Ausdruck. Er sei entschlossen, sich im Dienst für seine Mitbürger aufzuopfern. Trotz der Prosperität und der Entwickelung des Landes seien doch verschiedene große Lücken vorhanden. Es fehlten Gesetze, welche die Gesundheit der Nation garantirten. Ein Münzsystem, bei welchem sich der Geldwerth nicht zum Schaden der Arbeiter vermindere, sei vor allem nothwendig zur Aufrechterhaltung der nationalen Suprematie. Ein Abhülfemittel nach dieser Richtung in der gegenwärtigen, sehr schwierigen Situation müsse gefunden werden: indessen handele es sich darum, nichts zu übereilen und ein legulatives Abhülfemittel zu finden, welches gegenüber der Münzkrisis auch wirklich wirksam wäre. Der Ausfall der Wahl beweise, daß das Volk die Schutzzöllnerpolitik verurtheilt habe. Gegen die Subsidienprämien und gegen die großen Syndikatsvereinigungen, Trust u. s. w. müßten bis zu einem gewissen Grade gesetzgeberische Maßregeln getroffen werden. Die Revision des Zolltarifs müsse vor allem ohne den Geist der Rachsucht gegen die Protectionisten und vielmehr mit dem vollen Verständniß für die Tragweite der Revision unternommen werden. Die Aufgabe der gegenwärtigen Regierung sei nicht, die Protectionisten zu bestrafen, sondern ihre Irrthümer zu verbessern. Allein die Nothwendigkeit, neue Hülfsquellen zu wichtigen Regierungszwecken zu eröffnen, könne die Erhebung von Steuern rechtfertigen. Die Botschaft des neuen Präsidenten hat den besten Eindruck gemacht. Selbst die republikanischen Blätter gestehen, wenn auch nur verschämt, zu, daß die Ansprache ernst und höchst eindrucksvoll war.

Hawaii.

* Die Prinzessin Kaiulani von Hawaii ist am 1. in Newyork eingetroffen und hat alsbald folgenden Aufruf an das Volk der Vereinigten Staaten erlassen: „Uneingeladen erscheine ich an Eurer Küste, wo ich bald einen königlichen Empfang auf dem Weg in mein eigenes Königreich zu erhalten gedacht. Ich komme ungeleitet, die liebenden Herzen ausgenommen, welche mit mir über die winterliche See kamen. Ich höre, daß Kommissare aus meinem Lande mehrere Tage bei Euch verweilt haben, um zu verlangen, daß diese Nation meinen kleinen Weingarten wegnehme. Sie sprechen kein Wort zu mir, sondern überlassen es mir, herauszufinden, was von Gerüchten in der Luft herumschwirrt. Sie lassen mich ohne Heim, ohne Namen und Nation. Vor 70 Jahren sandte das christliche Amerika uns christliche Männer und Frauen, welche uns Religion, Zivilisation und das Evangelium gaben. Wir unsererseits hießen sie willkommen. Dies gab der Nation Liebe und Vertrauen zu Amerika. Heute sind drei Abkömmlinge jener Missionare in Eurer Hauptstadt, um von Euch zu verlangen, daß Ihr das Werk Eurer Väter wieder vernichtet. Wer sendet sie? Wer gab ihnen das Recht, die Verfassung zu brechen, deren Aufrechterhaltung sie beschworen haben? Heute habe ich, ein armes, schwaches Mädchen, Keinen meines Volkes zur Seite und alle hawaiischen Staatsmänner gegen mich, die Stärke, für die Rechte meines Volkes aufzutreten. Sogar hier kann ich ihre Klage hören; sie geht mir zu Herzen und giebt mir Muth. Ich bin stark im Glauben an Gott, stark im Glauben, daß das Recht auf meiner Seite ist, und stark in der Erkenntniß, daß das Siebenzig-Millionen-Volk in diesem freien Lande meinen Schrei hören und sich weigern wird, die Entehrung meiner Flagge mit der seinigen decken zu lassen."

Lokales.

Posen, 7. März.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pogorzelice: am 7. März Mittags 3,13 Meter, am 7. März Abends 3,10 Meter; aus Schrimm: am 7. März Mittags 2,97 Meter, am 7. März Abends 2,96 Meter.

p. Von der Warthe. Das Wasser ist fortgesetzt im starken Fallen begriffen. Der Pegel an der Wallischeibrücke zeigte heute Abend nur noch einen Wasserstand von 3,72 Meter. Die Strömung bleibt indessen andauernd überaus reißend, sodaß die Schiffer trotz der starken Befestigungstaue genug zu thun haben, daß ihre Kähne nicht fortgetrieben werden. Am Berdychowoer Damm ist gestern ein kleines Handboot angeschwemmt und glücklich geborgen worden. Da der Eigenthümer bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so hat die Polizeibehörde eine diesbezügliche Bekanntmachung erlassen. Auf der Eichwaldstraße sind die Verhältnisse noch immer recht traurig. Fast jedes Haus kann uur zu Boot erreicht werden, und in Folge dessen sind die vom Magistrat angenommenen Fährleute auf das Aeußerste in Anspruch genommen. Es soll daher öfter vorkommen, daß die Leute beinahe eine Stunde warten müssen, ehe sie nach der Stadt kommen können.

* **Aufhebung des Ein- und Durchfuhrverbotes von Butter.** Wie uns von der hiesigen Regierung mitgetheilt wird haben der Minister des Innern und der Kultusminister in Abänderung des unter dem 26. Juli v. J. gegen Rußland erlassenen Ein- und Duchfuhrverbots den Transitverkehr von Butter aus Rußland nach England gestattet.

* **Stadttheater.** Im Interesse der Theaterbesucher ersucht uns die Direktion um Aufnahme folgender Mittheilung: „In der morgenden Première von „Rheingold" vollziehen sich sämmtliche Verwandlungen bei durchgehender Musik und offenem Vorhang. Da nach einer kurzen Introduktion die Handlung beginnt, so ist nach den Bestimmungen des Magistrats ein Eintreten in die Sitzreihen für zu spät Kommende bis Schluß der Vorstellung nicht möglich, auch wird dem Publikum durch das Geräusch der volle Genuß der sehr zarten Musik gestört. Daher ist es dringend zu empfehlen, rechtzeitig zu erscheinen. Die Vorstellung beginnt präcise ½8 Uhr und ist vor 10 Uhr beendet."

p. **Die Kaufmännische Vereinigung** hielt heute unter Vorsitz des Herrn Kaufmann Michael Katz im Kempf'schen Lokal ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche recht gut besucht war. Der Vorsitzende begrüßte mit kurzen Worten die Anwesenden und widmete dann dem vor kurzer Zeit verstorbenen Vorstandsmitgliede Herrn S. Szamatólski einen warm empfundenen Nachruf. Nachdem darauf dem Vorstande für den Jahres- und Kassenbericht, über den wir schon ausführlich referirt haben, Decharge ertheilt worden, schritt man zu den vorzunehmenden Ergänzungswahlen zum Vorstande. Aus demselben hatten statutenmäßig die Herren Mühlenbesitzer Braun, Samuel Hepner und der verstorbene Herr S. Szamatólski auszuscheiden. Bei der Wahl wurden mit überwiegender Mehrheit die Herren S. Hepner, Friedländer (in Firma Friedländer & Co.) und Mühlenbesitzer S. Herzog wieder bezw. neugewählt.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. März. [Tel. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag berieth heute den Marineetat. Abg. Vizeadmiral z. D. v. Henk (kons.) erklärte, seine Partei würde im Gegensatz zu den Abstrichen der Budget-Kommission alle Mehrforderungen des Etats bewilligen. Die von der Kommission gestrichene Forderung für eine Kompagnie Matrosenartillerie wurde darauf auf Antrag des Abgeordneten Hahn (kons.) bei schwacher Besetzung des Hauses bewilligt. Eine längere Debatte entspann sich über die Resolution betreffend die Anerkennung des von der Marineverwaltung beim Kohlenbezug beobachteten Verfahrens. Abg. Hammacher (natl.) vertrat die Interessen der westfälischen Zechen, während die Abgg. Bebel, Graf Kanitz (kons.), Brömel (freis.) und Staatssekretär Hollmann das Verfahren der Marineverwaltung vertheidigten. Die Resolution wurde nahezu einstimmig angenommen. Das Ordinarium ist damit erledigt. Mittwoch Fortsetzung des Marineetats.

Berlin, 7. März. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Etat der Ansiedlungskommission, zu dem der bekannte Antrag der polnischen Fraktion auf baldige Aufhebung des Ansiedlungsgesetzes vorlag. Denselben begründete Abg. v. Czarlinski (Pole) in längerer Rede. Er erklärte die Ansiedlungskommission für eine Versorgungsanstalt für bankerotte deutsche Landwirthe. Das Ansiedelungsgesetz führe obendrein zur Protestantisirung der früher gänzlich katholischen Provinzen Westpreußen und Posen. Abg. Sombart (natl.) befürwortete die Ansiedelung von Kleingrundbesitzern besonders in sozialpolitischem Interesse.

Minister v. Heyden erklärt, bevor sich das Haus nicht schlüssig gemacht habe, wolle er keine Stellung zu dem Antrage nehmen. Das Gesetz sei kein Kampfgesetz, denn die Polen sollten nicht ausgeschlossen werden. Weder die Protestantisirung noch die Förderung des Großgrundbesitzes sei beabsichtigt. Das Gesetz habe nach den gemachten Erfahrungen gut gewirkt. Abg. Rickert spricht sich für den Antrag Czarlinski aus.

Graf Eulenburg erklärte, die Ausführungen des polnischen Redners für maßlose Uebertreibungen. Der Antrag der Polen wird abgelehnt. Die Etatsberathung ist damit erledigt. Mittwoch dritte Lesung des Etats.

Berlin, 7. März. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Die Militärkommission verhandelte am Dienstag über die Verstärkung der Grenzbataillone und der Infanteriebataillone im Innern. Die Abgg. Buhl und Hinze sprachen sich gegen die Verstärkung der Bataillone im Innern aus, Abg. Richter für die Verstärkung der Grenzbataillone unter der Bedingung der Verminderung des hohen Etats der Gardebataillone. Das Zentrum schwieg sich aus.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Am 6. d. Mts. starb nach kurzem schweren Leiden unsere inniggeliebte Tochter

Betty

in ihrem 12. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Theilnahme

Samuel Brandt u. Frau,
geb. **Cheim.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle des jüd. Friedhofes statt. 3101

Posen, den 6. März 1893.

Heute früh 6½ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Vater und Onkel, der Gastwirth 3136

Wolf Graetz

im 63. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Buk, den 7. März 1893.
Beerdigung Donnerstag, den 9. d. M., Nachmittag 2 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Winckelmann in Berlin mit Hrn. Otto Gleim in Melsungen. Frl. Johanna Scheller mit Amtspächter, Lieutenant d. L. Richard Jonas in Borganie-Fürstenau. Frl. Else Dütschke mit Rittergutsbesitzer Bruno Bieneck in Chlewo. Frl. Louise Rätzsch in Dresden mit Stabsarzt Dr. Trenkler in Zittau.

Verehelicht: Herr Lieutenant Carl Freiherr von Vennigen mit Stefanie Gräfin Matuschka von Toppolczan in Riesenburg Westpr. Herr Gerichts-Assessor Bürkner mit Fräulein Luise Lüdicke in Dessau.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dietrich von Klitzing-Langenau in Breslau. Herrn Hauptmann Steffen in Itzehoe. Herrn Redakteur Alt in Trier. Herrn Berg-Assessor Kost in Essen. Herrn Dr. Schmittmann in Ruhrort. Herrn Dr. Pilger in Köln.

Eine Tochter: Herrn Oberbürgermeister Lehr in Duisburg. Herrn Dr. Sembritzki in Königsberg i. Pr. Herrn Bergrath Tobers in Königshütte. Herrn Robert Albrecht in Berlin.

Gestorben: Gutsbesitzer Carl Eberhardt in Wiedemar. Steuerinspektor, Major a. D. Friedrich Eckert in Waren. Rechnungsrath Heinrich Laskowski a. Berlin. Obermeister Rudolf Mosel in Berlin. Frau Dr. Marie Schädtler, geborene Kunhardt in Hamburg. Fr. Oberstlieutenant Luise v. Brunn, geb. Scherbening in Liegnitz. Fr. Louise Schünemann, geb. Dietsch in Berlin. Fräulein Marie von Lieres und Wilkau in Wilkau. Frl. Amalie von Hantke und Lilienfeld in Stift Warschau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 3109

Mittwoch: Mit neuer Ausstattung an Dekorationen u Costümen. Zum 1. M.: **„Das Rheingold".** Donnerstag: 3 4 M.: Novität. **Vasantasena.**

Theater Varieté.

Posen, Breslauerstr. 15.

Heute und folgende Tage:
Große Vorstellung.

2855 **Die Direktion.**

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 9. März, Abends 8 Uhr. 3119

in der **Aula** des Königlichen Berger-Realgymnasiums: Herr Schulamtskandidat **Koltermann:**

„Die Nordpol-Expedition zur Erforschung der nordöstlichen Durchfahrt."

Eintrittskarten zu 30 Pf. in der **Rehfeld**'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Mein innigstgeliebter Vater, der Bürgermeister a. D., Postexpediteur a. D. und Posthalter

Ferdinand Weiss,

Ritter des Rothen Adler-Ordens und Kronen-Ordens IV. Klasse, ist am 4. d. M., Nachm. 6½ Uhr, im Alter von 89 Jahren, zur ewigen Ruhe eingegangen.

Dies theile allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um Theilnahme ergebenst mit

Hugo Weiss

3097 als Sohn.

Heute früh 6 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden im 56. Lebensjahre meine geliebte Frau, unsere gute Mutter und Tante 3128

Apollonia Brix
geb. Meisner.

Niemieczkowo, den 7. März 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag um 3 Uhr von der Kirche zu Obornik aus statt.

Bund der Landwirthe.

Der **Bund der Landwirthe,** Provinzial-Abtheilung **Posen,** wird am 3131

Freitag, den 24. März d. Js., Nachm. 1/24 Uhr,

in **Posen** in **Lamberts Saal** behufs Aufklärung über die Ziele des Bundes wie zur Förderung seiner inneren Organisation seine erste **Versammlung** abhalten.

Alle Landwirthe der Provinz Posen, kleinere wie größere Grundbesitzer pp. werden hiermit zur Theilnahme an derselben aufgefordert.

Der Zutritt zur Versammlung ist nur gegen **Eintrittskarten,** welche auf die Person lauten, gestattet. **Die Empfangsstellen** für die Eintrittskarten werden später bekannt gegeben.

Posen, den 2. März 1893.

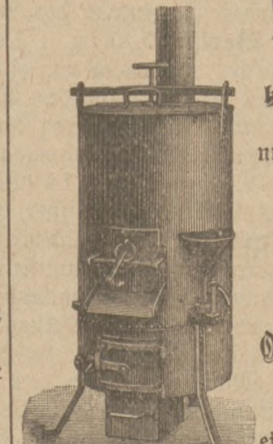
Der vom Bunde ernannte Vorsitzende der Provinzial-Abtheilung Posen,
Endell-Kiekrz.

Grabdenkmäler

von **Sandstein, Marmor, Syenit** u. **Granit,** sowie **sämmtliche Möbelartikel,** als **Waschtischaufsätze, Tischplatten u. Konsolen** von Marmor aller Art empfiehlt 2938

A. Krzyżanowski, Posen.

Prompteste Bedienung, billigste Preise!



Neuer Viehfutter-Dämpfer

Patent Weber

höchst einfach ohne Kippvorrichtung,
Viehfutter-Kochkessel, verzinkt,
nur aus Schmiedeeisen, transportabel, ohne jede Einmauerung. 18189

Kartoffelsortirer,
Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- und Rübenwäscher,
Kartoffel- u. Rübenschneider,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen
Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Konstruktion, empfehlen sofort ab Lager

Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße 16.

Gänzlicher Möbel-Ausverkauf.

Wegen Ablebens meines Mannes vollständiger Ausverkauf meines ganzen **Möbel-Magazins** zu und unter Kostenpreis. 2890

Wwe. Szkaradkiewicz,
Möbel-Fabrik u. Lager.

Posen, Wilhelmstr. 20.

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 8. März 1893:

Großes Streich-Concert

der gesammten Kapelle des 2. Niederschles. Infanterie-Regts. Nr. 47.

Gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Vorverkauf wie bekannt.

3110 **E. P. Schmidt.**

Activa.		**Passiva.**	
1) Kassenbestand ultimo Dezember	282,11	1) Guthaben der Mitglieder	31 451,11
2) Ausstehende Wechselforderungen . . .	69 660,00	2) Reservefonds . . .	3 594,13
3) Auf Hypothek . . .	1 800,00	3) Spar-Einlagen . .	32 917,19
		4) Aufgenommene Darlehne	2 000,00
		5) Reingewinn . . .	1 779,68
Summa . . .	71 742,11	Summa . . .	71 742,11

Die Zahl der Genossen betrug ultimo 1891 . 350
1892 traten ein 36

3092 386

und Ende 1892 schieden aus 64

Am 31. Dezember 1892 verbleiben . . . . 322 Genossen.

Vorschuß-Verein zu Xions
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

F. Kantorowicz. B. Lachmann.
Marcus Kunz.

Der Konkurs ist mit dem heutigen Tage in meinem Geschäft beendet und zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich dasselbe weiterführe. Die fertigen, aus der Konkursmasse noch übrig gebliebenen Garderobenstücke werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft. Neubestellungen werden nach Maß prompt und zu äußerst soliden Preisen ausgeführt. 3132

H. Goderski,
Herren-Garderoben-Geschäft,
Alter Markt 8.

Gustav Weidemann,

Posen — Alter Markt 88.

Sämmtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommersaison sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen. 3108

Besonders hervorzuheben sind:

Für Confirmandinnen 100/5 cm breite, **schwarze, reinwollene Cachemires und Crèpes** in glatt und gemustert, pro Meter 1,00, 1,20, 1,35, 1,50 bis 3,00 Mark. Ferner: 100 Ctm. breite **reinwollene Beiges** in glatt, gestr. und gem., gute Qualität, pro Meter 80 Pf., 1,00 und 1,20 Mark.

Große Auswahl in
engl. Loden, Cheviots, Chevrons, Diagonales
in glatt, gestreift und karrirt,
Ramagés mit Seide, Velours russe, Panama- und Kammgarn-Beiges
für Straßen- und Gesellschafts-Toiletten.

Feste Preise, streng reelle Bedienung.

Muster und Aufträge über 20 M. frei.

Die Eberl-Faber-Brauerei in MÜNCHEN
(gegründet 1593.)

E. F. 15 93

versendet von hervorragendsten ärztlichen Autoritäten empfohlenes

Sanitäts-Bier.

Preis pro Kiste incl. Flaschen und Verpackung ab München:

24 Flaschen Mk. 10.— 50 Flaschen Mk. 20.—

Das **echte** einzig und allein von der Eberlbrauerei hergestellte **pasteurisirte Sanitätsbier** ist von hochfeinem Geschmack und wegen seines grossen Malzextraktgehaltes sowohl für Reconvalescenten, Blut- und Fettarme, Bleichsüchtige, Nervenkranke, Abgemagerte, Brust- und Magenleidende, selbst bei schwacher Verdauung, wie für Gesunde ein unübertreffliches Stärkungs- und Genussmittel.

J. Ehrlich, Kohlen- und Kalkgeschäft,

Breslau, Sadowastraße 44 — Gogolin O.-S.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Türkheimerschen Kalköfen übernommen und empfehle Stück- und Würfelkalk in bester Qualität zu zeitgemäßen Preisen. 3090.

J. Ehrlich.

Schuckert & Co.

Nürnberg, München, **Breslau,** Köln, Leipzig, Hamburg. — installirten bereits — 6 500 Dynamos, 27 000 Bogenlampen, 525 000 Glühlampen. [2502

Allgem. Männer-Gesangverein.

Donnerstag den 9. d. M., **Abends 8 Uhr:** 3116
Aufnahme-Versammlung und Uebungsstunde.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania",** Capt. **Ziemke.**

Von Stettin: jeden **Sonnabend,** 1 Uhr Nachmittags.
Von Kopenhagen: jeden **Mittwoch,** 3 Uhr Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.** 2916

על פסח

Mein **Mazzen-Lager** befindet sich **Wronkerstraße 21** im Laden. Bestellungen auf solche wie auf Mazze-Mehl und Getränke werden bis zur Eröffnung am 14. d. M. in meiner Wohnung, Breslauerstr. 36, entgegengenommen. 3137

Ehrlich.

Stroh-Hüte u. Florentiner

zum waschen und modernisiren werden ang. im Putzgeschäft von

Wilh. Schwarz,

3121 Krämerstr. 17.



oder **„Russak",** den besten Magenbitter der Welt? Diese überall höchstprämiirten Liqueure sind zu haben bei Herren: Jacob Appel, S. Samter jr., S. Sobeski, Wilhelmstr.; M C. Hoffmann, Oswald Schaepe, J Smyczyński, St. Martinstr.; H. Hummel, Friedrichstr.; Emil Brumme, J. N. Leitgeber, Wasserstr.; O. Boehme, Sapiehaplatz; Ed. Feckert jun.

Garnirte Hüte

für **Damen** und **Kinder** in noch **nie dagewesener Auswahl** zu **staunenswerth billigen Preisen** bei 3118

Aron,
Schuhmacherstr. 11.

Pianinos, neukreuzs., grosser Ton, v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend.** Fabr **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Bad Reinerz in Schlesien.

Die **kalte, laue** und **Ulriken-Quelle** seit 1468, 1769, 1816 bekannt, **finden mit hervorragendem Erfolge Anwendung** bei Krankheiten der Respirations-Organe, der Ernährung, der Constitution, des Nerven-Systems 2c., zu beziehen in ¾-Liter-Flaschen durch die hiesige Inspection und die Apotheken, Mineralwasser- u. Droguen-Handlungen. Gebrauchs-Anweisungen und Abhandlungen umsonst und frei ins Haus. 1934

Bade-Verwaltung.

Heirath Waise, 21 J., mit 20 000 M. wünscht Heir. m. e. achtb. Hrn. Briefe an **J. U 3.** lagernd Berlin 49. 2926

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Polytechnische Gesellschaft.** In der letzten Sitzung berichtete Mittelschullehrer K u p k e über thermoelektrische Elemente. Im Jahre 1823 wurde von Seebeck die Entdeckung gemacht, daß in einem ganz metallischen Bogen, der aus einem Wismuthstabe und einem darauf gelötheten Kupferbügel bestand, ein galvanischer Strom hervorgerufen wurde, sobald eine der beiden Löthstellen eine höhere Temperatur hatte, als die andere. Eine Magnetnadel innerhalb des Bügels bekundete durch ihren Ausschlag die vorhandene Elektrizität. Zwei verschiedene zusammengelöthete Metalle bilden ein thermoelektrisches Element. Die kräftigsten thermoelektrischen Ströme bilden Wismuth und Antimon. Eine zweckmäßige Form gab diesen Elementen Pouillet, indem er sie so einrichtete, daß die eine Löthstelle erwärmt, die andere in Eiswasser abgekühlt werden konnte. Die elektromotorische Kraft eines Thermoelements ist aber nicht allein von der Temperatur-Differenz der Löthstellen, sondern auch von der absoluten Höhe ihrer Temperatur abhängig, für jede Kombination zweier Metalle giebt es eine gewisse Temperatur, welche Neutraltemperatur genannt wird. So oft das arithmetische Mittel der Temperaturen gleich der Neutraltemperatur ist, entsteht kein Strom. So ist für Silber und Eisen die Neutraltemperatur = 223,5. Ist die erste Löthstelle beispielsweise 158° warm, die zweite 289°, so ist das arithmetische Mittel 223,5° erreicht und kein Strom vorhanden. Liegt die Mitteltemperatur über der Neutraltemperatur, so hat der Strom die umgekehrte Richtung. Durch hohe Steigerung der Temperatur der einen Löthstelle und Erniedrigung der anderen wird keine Steigerung der elektromotorischen Kraft erreicht. Verwendbare Thermoelemente haben die Physiker Nobili, Magnus, Klamond, Noë und Gölcher zusammengestellt Nobilis Thermosäule ist aus Stäbchen von Wismuth und Antimon zusammengesetzt, die ein kompaktes festes Bündel bilden, weil die Zwischenräume mit einer isolirenden Substanz ausgefüllt sind. Sie beansprucht nur wissenschaftlichen Werth und hat sich namentlich für das Studium der strahlenden Wärme von größter Bedeutung erwiesen. Von den Thermosäulen, die praktischen Werth gewonnen haben, wurden die Noësche und die Gölchersche Thermosäule vorgeführt. Die Noësche Säule besteht aus 20 Elementen, welche radienförmig auf einem Ringe von isolirendem Material befestigt sind. Das positive Metall besteht aus einer Antimonzinklegirung, das negative aus Neusilberdraht. Die Kontaktstellen der Elemente werden nicht direkt, sondern dadurch erhitzt, daß ein Kupferstift in die Antimonlegirung eingegossen ist. Diese Kupferstifte treffen im Zentrum zwischen zwei Glimmerblättchen zusammen, unter denen sich die Flamme eines Bunsenbrenners oder einer Spirituslampe ausbreiten kann. Bei der Gölcherschen Säule sind die Elemente geradlinig in zwei Reihen geordnet und die Löthstellen des positiven Metalls (Antimonzinklegierung) und des negativen Metalls (Neusilber) werden durch Bunsenbrenner erwärmt. Die Röhren der Bunsenbrenner sind aus Neusilber gefertigt und müssen zugleich die Rolle des negativen Elements übernehmen. Durch Ueberhitzung konnte bei der früheren Konstruktion dieser Säulen leicht eine Zerstörung eintreten. Um dies zu verhindern, war ein Gasregulator erforderlich. Bei der neueren Konstruktion ist ein Gasregulator entbehrlich und die Dauerhaftigkeit dieser Säule eine fast unbegrenzte geworden. Es ist dies dadurch erreicht worden, daß die Flamme nicht mehr direkt an die Löthstelle schlägt, sondern in ein Glimmerröhrchen und erst von diesem an die Löthstelle übertragen wird. Auch sind die einzelnen Elemente durch Zwischenlagen von Asbest von einander isolirt und doch aneinander befestigt. Die neue Thermosäule wird in drei Größen angefertigt. Nr. 1 besteht aus 26 Elementen und giebt bei mittlerem Gasdruck eine elektromotorische Kraft von 1,5 Volt, Nr. 2, aus 50 Elementen bestehend, giebt bei mittlerem Gasdruck eine elektromotorische Kraft von 3,0 Volt, Nr. 3, aus 66 Elementen bestehend, giebt bei mittlerem Gasdruck eine elektromotorische Kraft von 4 Volt. Der Gasverbrauch beträgt bei Säule 1 70, bei 2 130, bei 3 170 Liter, oder auf 1, 2, 2½ Pf. pro Säule und Stunde. Die Verbrennung ist eine eben so vollkommene wie bei einer normalen Bunsenflamme, die entweichenden Verbrennungsgase können also nicht verspürt werden. Säule Nr. 1 kommt in ihrer Wirkung 1, Säule 2 zwei kleinen, Säule 3 zwei großen Bunsenelementen gleich. Gölchersche Thermosäulen in Verbindung mit Akkumulatoren sind geeignet für den Gebrauch zu ärztlichen und zahnärztlichen Zwecken, für galvanische Versilberung, Verkupferung, Vernickelung und Vergoldung. Sie liefert auch starke Kupferniederschläge zur Herstellung von Clichés. Namentlich ist sie für Schulen zu Demonstrationszwecken, wie zur Wasserzersetzung, zum Betriebe von Ruhmkorffschen Induktionsapparaten, zum Betriebe kleiner Motoren, zur Erzeugung von kleinem Bogenlicht und zum Betriebe einer Glühlampe geeignet. Somit sind die neueren Thermosäulen aus dem Bereiche der reinen Wissenschaft in das reiche Gebiet der praktischen Technik und des gewerblichen Betriebes getreten.

* **Ortsgruppe Posen der deutschen Kolonialgesellschaft.** Einer Anregung des Vorstandes der deutschen Kolonialgesellschaft Folge gebend war gestern Abend eine Anzahl von Herren aller politischen Schattirungen im Dümkeschen Restaurant zusammengetreten, um die Frage, ob die Begründung einer Ortsgruppe der Kolonialgesellschaft für Posen angezeigt erscheine, zu berathen. Nach längerer Erörterung des Für und Wider erklärte die Versammlung einstimmig ihre grundsätzliche Geneigtheit zur Begründung einer Ortsgruppe und beschloß, die Angelegenheit der Oeffentlichkeit durch einen Vortrag näher zu bringen, den ein von der Kolonialgesellschaft zu designirender Redner, der aus eigener überseeischer Thätigkeit mit unserer kolonialen Entwickelung genau vertraut ist, innerhalb der nächsten Wochen im Sternschen Saale halten wird.

X. **Entomologische Sektion.** Auf Anregung einiger Posener Entomologen hatte sich gestern, Montag, Abend eine Anzahl Herren im Restaurant Dümke versammelt, um einen Modus zu berathen, die Freunde der Insektenwelt zum Zwecke gegenseitiger Belehrung und Förderung zu vereinigen. Nach eingehender Erörterung der Zweckmäßigkeitsfrage kam man dahin überein, eine entomologische Sektion zu begründen, welche sich dem naturwissenschaftlichen Vereine der Provinz Posen als korporatives Mitglied anschließen soll. Im Interesse des dankenswerthen Unternehmens wäre zu wünschen, daß auch die Entomologen in der Provinz mit der Sektion Fühlung nehmen möchten.

* **Der „Verein früherer Mittelschüler“** hielt am vergangenen Montag in seinem Vereinslokal die regelmäßige Monatsversammlung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Architekten K i n d l e r eröffnet, worauf derselbe zunächst Herrn Lehrer Scherner das Wort zu dem angekündigten Vortrage „Die Hohenstaufen“ ertheilte. In seiner Rede schilderte der Vortragende, die damaligen Zeitverhältnisse streifend, die einzelnen Herrscher, die diesem Hause entsprossen und die durch mehr als ein Jahrhundert (1137—1254) die Geschicke Deutschlands leiteten. Er sprach von ihrem Streben, die Hausmacht zu vergrößern, von ihren langwierigen Kämpfen mit dem Papste und den Welfen, von ihren Zügen nach dem gelobten Lande, von ihren Maßnahmen, die sie zur Sicherheit ihres Landes trafen. Er zeigte das edle Herrscherhaus auf dem Gipfel seiner Macht stehend, wie auch in seinem tragischen Untergange. Der klare Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen und die Versammlung drückte dem Vortragenden ihren Dank durch Erheben von den Sitzen aus. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Die Anwesenden blieben jedoch noch längere Zeit in heiterer Geselligkeit beisammen.

d. **Im hiesigen königl. Mariengymnasium** fand gestern die mündliche Abiturientenprüfung statt; dieselbe wurde von sämmtlichen 18 Abiturienten bestanden.

* **Herr Rector Lehmann** hat dem „Königin Luisen-Verein“ als Reinertrag aus der am 23. Februar stattgefundenen musikalischen Abendunterhaltung der Städt. Mittelschule für Mädchen den Betrag von 155 Mark überwiesen.

* **Vortrag zum Besten der Diakonissen-Anstalt.** Am Freitag, den 10. d. Mts. hält Herr Oberlehrer Dr. Lämmerhirt im Saale der Diakonissen-Anstalt einen Vortrag über Sir Walter Scott. Derselbe beginnt um **8 Uhr,** nicht um 6 Uhr.

* **Das Nachtwachtwesen** in unserer Stadt soll, wie schon wiederholt erwähnt, vom 1. April einer umfassenden Reform unterzogen werden. Die Ueberwachung der einzelnen Straßen wird in Zukunft auch während der Nacht durch Schutzleute erfolgen, doch haben sich vorläufig der Ausführung dieser Maßregel noch bedeutende Schwierigkeiten entgegengestellt. Die Zahl der vorhandenen, der Polizei zur Verfügung stehenden Mannschaften reicht nämlich nicht im Entferntesten aus, den Nachtdienst, wenn auch vorläufig nur in wenigen Revieren, zu übernehmen. Soll die Maßregel daher schon zum 1. April in Kraft treten, so wird eine bedeutende Vermehrung des Schutzmannspersonals erfolgen müssen. Da zur Anstellung in demselben nur nöthig ist, daß der Betreffende als Unteroffizier in der Armee activ gewesen ist, so bietet sich namentlich jungen Unteroffizieren hier eine willkommene Gelegenheit, schnell eine angenehme und dauernde Lebensstellung zu erhalten.

* **Annahme von Postsendungen durch Landbriefträger.** Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die postalische Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Wertbangabe, der Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete, Nachnahmesendungen und Zeitungsgelder dient. Will der Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewährt werden. Wir machen hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch durch die Auflieferer selbst das geeignetste Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

r. **Das Handwerk,** welches früher von der i s r a e l i t i s c h e n B e v ö l k e r u n g unserer Stadt in verhältnißmäßig nur geringem Maße betrieben wurde, hat in neuerer Zeit unter derselben mehr und mehr Verbreitung gefunden, so daß es bereits eine große Anzahl von israelitischen Handwerkern in unserer Stadt giebt, unter ihnen auch solche, deren Handwerk größere körperliche Kraft und Anstrengung erfordert, wie Schlosser, Fleischer, Böttcher, Tischler 2c. Mit dazu beigetragen hat der hiesige Verein zur Förderung des Handwerks unter den Juden, welcher sich im Anschluß an den seit dem Jahre 1855 bestehenden Israelitischen Vorschußverein im Jahre 1888 gebildet hat; auch wird von der israelitischen Waisenanstalt dafür Sorge getragen, daß wenigstens ein Theil der Waisenknaben sich dem Handwerke widme. Das gleiche anerkennenswerthe Streben hat auch die Rohrschen Erben veranlaßt, zum Andenken an ihre verstorbenen Eltern die Abraham und Henriette Rohrsche Stiftung zur Verbreitung und Förderung des Handwerks und der technischen Gewerbe, des Ackerbaues und der Gartenkultur unter den Juden der Gemeinden Jarotschin und Posen ins Leben zu rufen. Diese Stiftung ist in hochherziger Weise mit einem Kapital von 220 000 M. dotirt worden, und zwar mit der Bestimmung, daß die jährlichen Zinsen von 200 000 M. zur Ausbildung von jüdischen Handwerkern in der Gemeinde Jarotschin, die Zinsen von 20 000 M. zur Ausbildung von solchen in der Gemeinde Posen verwendet werden sollen. Die Schenkungsurkunde datirt vom vorigen Jahre; das Kuratorium hat sich Anfang d. J. konstituirt, und zwar in der Weise, daß der hiesige Rechtsanwalt Salz zum Vorsitzenden desselben gewählt worden ist. — Einem der Rohrschen Erben verdankt unsere Stadt bereits, wie neulich mitgetheilt, die hochherzige Schenkung von 600 000 M. zur Errichtung eines israelitischen Kranken- und Siechenhauses.

p. **Krankheitstabelle.** Von meldungspflichtigen Krankheiten sind in der letzten Woche zur amtlichen Kenntniß gekommen — an Lungenentzündung 1, an Diphtheritis 2, an Scharlach 6 und an Masern 3 Fälle.

p. **Verpachtung.** Das am Königsplatz gelegene ehemalige „Höcherlbräu“ ist zum 1. April an den Restaurateur Herrn Wiedermann wieder verpachtet worden. Derselbe wird dort außer verschiedenen echten Bieren das hiesige Huggersche Bier verschänken. Das neue Restaurant wird in Zukunft den Namen Viktoria-Restaurant führen.

p. **Schiffsverkehr.** Der den vereinigten Wartheschiffern gehörige Dampfer „Kaiserin Auguste Victoria“ ist heute wieder stromabwärts gegangen. Am Donnerstag wird hier das Dampfschiff „Johann“ der Firma Herrmann u. Co. in Stettin mit einer größeren Anzahl Kähne, welche in Schwedt mit mehreren Ladungen Zucker, Petroleum und Heringen überwintert haben, erwartet. Die Frachten bleiben hier fortgesetzt recht hoch, doch werden voraussichtlich hier vier von den jetzt angekommenen Kähnen sofort mit Getreide befrachtet werden. Fünf mit Spiritus beladene Schiffe gehen in der nächsten Woche, sobald es der Wasserstand erlaubt, nach Hamburg ab. Der Schleppdampfer „Kaiser Wilhelm II.“, der bei dem Eisgang über Winter das eine seiner Räder zertrümmert hatte, wird in den nächsten Tagen seine Reparatur beendigt haben und dann ebenfalls mit der Schleppschifffahrt beginnen.

p. **Bettlerstatistik.** Im Monat Februar sind hier im Ganzen 181 Bettler zur Haft gebracht worden. Die Zahl der wegen desselben Vergehens im Januar Inhaftirten betrug nur 120.

p. **Straßenauflauf.** Ein hiesiger Sattler, welcher von seiner Frau getrennt lebt, versuchte gestern mit Gewalt in deren Wohnung einzudringen. Da die Frau indessen die Thür gut verriegelt hatte, so gelang es ihm nicht, dieselbe zu erbrechen, dafür vollführte er aber auf dem Korridor einen um so größeren Lärm. In Folge dessen sammelte sich draußen eine größere Menschenmenge an, sodaß die Einwohner sich genöthigt sahen nach der Polizei zu schicken. Kaum ward jedoch der sich wie wahnsinnig Geberdende des Schutzmanns ansichtig, als er unter dem Halloh der Menge schleunigst die Flucht ergriff.

Polnisches.

Posen, 7. März.

d. **Beim Erzbischof v. Stablewski** fand gestern Abend ein großes Festmahl statt, welchem auch der kommandirende General v. Seeckt, der Oberpräsident v. Wilamowitz, der Weihbischof Likowski, der Landeshauptmann Graf Posadowski, der Provinzial-Landtagsmarschall Freiherr v. Unruhe-Bomst, der Stellvertreter

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[56. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Ach, prüft mich nicht. Was ist meine arme Schönheit? Sie vergeht ja doch so schnell. O, laßt mich zu ihm, laßt mich ihn retten, ihm zeigen, daß ich seine Liebe, die ich nicht annehmen darf, ihm danke mit meinem Leben und Allem, was mein ist.“

„Wohl, Madame. Ich sehe, Ihr seid entschlossen. Der König wird genesen. Aber hört nun weiter: Ein glückliches Geschick wollte, daß mich, als ich rathlos und in großen Sorgen um den König einherging, der Kaiser rufen ließ, er wollte, daß ich seinem Sohne das Horoskop stellte, daß ich der Sterne Willen für ihn erkundete.

Da war mirs, als ob ein Engel Gottes mir zur Seite ginge. Ich fragte die Sterne und erkannte, daß der König in großer Gefahr durch mächtige Feinde sei, daß er von seiner Krankheit genesen würde, wenn man seine Aerzte wechsele; ich erklärte, als der Kaiser schwankte, daß ich selbst ein geheimes, untrügliches Mittel habe. So gelangte ich zu seiner kranken Majestät und sah, daß schnelle Hilfe Noth thut. Macht Euch bereit, in später Abendstunde führe ich Euch als meinen jungen Gehilfen zu ihm. Ihr bleibt an seinem Lager, Ihr sollt ihn pflegen und retten, Eure Liebe wird wie ein Zaubermittel ihn gesund machen und der alte Ben Manasse wird draußen Wache halten und Niemandem gestatten, die Zimmer zu betreten. Des Kaisers Majestät hat mir die Heilung des Königs übertragen.“

„O, Herr! O wie soll ich Euch danken, wie meinem Gott und Vater, daß er mich so hoch begnadigt?“ rief Klara und Freudenthränen stürzten über ihre Wangen.

Sie erhob sich, sie ergriff des alten Juden Hand und führte sie an ihre Lippen. Freudig erregt, mit strahlenden Augen, rosigen Wangen und der Zartheit des Teints einer Genesenden war sie so lieblich, so schön wie nur jemals, selbst der alte Rabbi sah sie mit Wohlgefallen an.

„Wie Ihr mir danken sollt, fragt Ihr, Madame?“ begann er nach einigem Nachdenken. „Wollt Ihr wirklich danken? — Ihr könnt es, könnt überschwenglich belohnen, was ich für Euch thun konnte.“

„So sagt es mir, wie? Ich will Alles, Alles thun!“ rief Klara.

„Wißt Ihr denn, meine Herrin, daß Ihr im Hause eines Juden seid? Daß Ihr in der Pflege des verachtetsten, mißhandeltsten Volkes waret, krank, ohne Bewußtsein, ohne Hilfe, verfolgt von Eurem unerbittlichen Feinde, dem Pater Morti?“

„O, Rabbi, ich weiß es! Ihr konntet mich hinausstoßen, konntet mich ausliefern. — Ihr habt aber gehandelt wie ein Christ! Gott lohne es Euch!“ sagte Klara innig.

Rabbi Manasse lächelte fein. „Wie ein Christ!“ wiederholte er in derselben Weise und Klara wurde glühend roth. „Wie handeln denn die Christen, meine Tochter? Wißt Ihrs? Habt Ihr wohl davon gehört? Machen sie wohl dem Namen dessen Ehre, von dem sie sagen, daß sein Name über alle Namen sei? — Ihr seid klug, ich brauche Euch nicht zu belehren, aber Ihr wollt mir danken, wollt mir lohnen. Ich nehme Euren Willen an, ich flehe, laßt ihn zur That werden.

Nicht für mich bitte ich, Ben Manasse bedarf für sich Nichts, aber ich bitte für mein Volk. Wundert Euch nicht, Madame, seht mich nicht erschrocken an.

Ihr k ö n n t Segen spenden, Ihr k ö n n t dem unsäglichen Elend, unter dem mein Volk schmachtet, Einhalt gebieten. Der Gott meiner Väter hat Euch Macht gegeben über den Herrn, den einstigen Kaiser!

Sprecht für uns Juden, sagt es Sr. Majestät, was sie dulden, was sie leiden, sagt es ihm, dem jungen Fürsten, daß nicht nur die Christen seiner Reiche auf ihn hoffen, sondern auch die Juden, und sie hoffen, sie beten um so flehender, als ihre Noth so unerträglich ist.

An jenem Abend, Herrin, da Ihr in das arme Haus des Juden floht, da führte Euch die Hand Jehovas sichtbarlich.

Eben brachten Freunde mir die furchtbare Kunde, daß die Jesuiten zu Prag meines Bruders Enkelkind der jammernden Mutter heimlich geraubt, nachdem sie es durch die Hebamme hatten christlich taufen lassen! O erzürnt Euch nicht, wundert Euch nicht!“ unterbrach er sich in bitterem Hohn.

„Die Väter Jesu entwickeln den frommen Eifer ja zur höheren Ehre Gottes! Daß sie den jüdischen Eltern die Kinder rauben, daß sie das Neugeborene heimlich taufen lassen, daß sie auf der Straße die kleinen unmündigen Kinder aufgreifen — sie mit Wasser besprengen und dann unter kaiserlichem Schutz die so betrügerisch Geweihten in ihre Klöster holen, ihrem Gott mit List und Betrug die Seelen fangen,

desselben, Stan. v. Stablewski, die hiesigen Domherren, die Deputirten zum Provinzial-Landtage, viele andere hochgestellte und angesehene hiesige Deutsche und Polen, beiwohnten; im Ganzen waren über 100 Personen anwesend. Während des Festmahls theilte der kommandirende General den Anwesenden mit, daß nach einem eben eingegangenen Telegramm der Landtagsmarschall Freiherr von Unruhe-Bomst den Titel eines Geheimraths mit dem Prädikat „Exzellenz" erhalten habe.

d. **Der hiesige polnisch-katholische Arbeiterverein** hielt gestern im Kempfschen Saale eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher der Geistliche Stychel, der Patron dieses Vereins, eine Rede gegen die sozialdemokratische Agitation hielt. Derselbe erklärte auch, daß der zusammen mit der polnisch-sozialistischen Zeitung verbreitete angebliche Aufruf des Geistlichen Sciegienny nicht von diesem herrühre.

d. **Die agrarischen Interessen diesseits und jenseits der russischen Grenze.** Der „Dziennik Poznanski" hatte neulich eine Korrespondenz aus Russisch-Polen gebracht, in welcher den hiesigen Polen ein schwerer Vorwurf deswegen gemacht wurde, weil die polnischen Abgeordneten vor 5 Jahren dafür gestimmt haben, daß die Getreidezölle so bedeutend erhöht wurden; es seien durch diese Getreidezölle die polnischen Gutsbesitzer jenseits der Grenze schwer geschädigt worden; ebenso sei die gegenwärtige Agitation der hiesigen polnischen Landwirthe gegen den russischen Handelsvertrag, durch welchen die Getreidezölle wieder ermäßigt werden würden, vom nationalen Gesichtspunkte eine durchaus verwerfliche. Der „Dziennik Pozn." bringt nun heute von einem polnischen Agrarier diesseits der Grenze eine Korrespondenz, welche jene Vorwürfe zu widerlegen bestrebt ist. Es wird dabei der nationale Gesichtspunkt gleichfalls anerkannt, insofern die Wiener Traktate vom Jahre 1814 dabei in Betracht kämen, nach denen allerdings der Handelsverkehr zwischen den einzelnen Theilen des ehemaligen Polens frei sein soll. Es wird darauf hingewiesen, daß in Preußen der Grund und Boden um ca. 30 Proz. theurer sei, als in Russisch-Polen, und daß so vorzüglicher Boden, wie drüben im Sandomirschen rc., hier überhaupt, abgesehen von Kujawien, nicht vorhanden sei; auch kenne man dort keinen Arbeitermangel, und ebenso seien dort die Steuern nicht so drückend, als in Preußen. Die landwirthschaftliche Produktion in der Provinz Posen sei demnach eine weit schwierigere und kostspieligere als in Russisch-Polen. Ueberdies sei in Betracht zu ziehen, daß in der Frage der Abstimmung der polnischen Fraktion des deutschen Reichstages für oder gegen den russischen Handelsvertrag nicht nur die größeren Grundbesitzer entscheiden, sondern auch die kleineren Grundbesitzer in Betracht kommen, welche sich einstimmig (?) gegen den Handelsvertrag erklärt haben; auf die Stimmen dieser Wähler müßten demnach die Abgeordneten Rücksicht nehmen. — Wie man sieht, suchen die polnischen Agrarier ihr eigenstes Interesse, mit dem „menschenfreundlichen" Interesse für die kleinen Landwirthe zu decken!

d. **Im Dorfe Winiary** bei Posen ist, wie bereits mitgetheilt, von der königl. Regierung die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts an die polnischen Kinder in den beiden unteren Abtheilungen der dortigen Volksschule in polnischer Sprache gestattet worden. Wie aus dem heutigen „Kuryer Pozn." zu ersehen ist, hatte sich der hiesige Dekan Wolinski, zu dessen Parochie Winiary gehört, im Juni v. J. an die königl. Regierung mit dem Gesuche gewendet, daß dort beim Religionsunterricht polnischer Kinder die polnische Sprache angewendet werde. In Folge dessen wurde nun vor einiger Zeit in der Schule eine Revision abgehalten, welche ergab, daß die polnischen Schulkinder der untersten und ein Theil der Schulkinder der mittleren Abtheilung allerdings nicht die genügende Kenntniß der deutschen Sprache besitzen, um dem Religionsunterrichte in dieser Sprache folgen können. Die königl. Regierung hat deswegen angeordnet, daß die polnischen Schulkinder der untersten, und der erste Jahrgang der mittleren Abtheilung von jetzt ab den Religionsunterricht in polnischer Sprache erhalten sollen. Nach Erweiterung der Schule auf vier Klassen soll dann in den beiden unteren der Religionsunterricht an polnische Kinder in polnischer, in den beiden obern, wie bisher in deutscher Sprache ertheilt werden. In diesem Sinne ist denn auch der Dekan Wolinski von der königl. Regierung beschieden worden.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

t. **Kosten**, 6. März. [Vom Volksbildungs-Verein. Handfertigkeits-Unterricht. Personalien.] Die Mitglieder unseres Volksbildungs-Vereins hatten sich gestern Abend eines sehr anregenden Vortrages zu erfreuen. Der prakt. Arzt Dr. Niemak sprach nämlich über „die Hygiene des täglichen Lebens" und verstand es meisterhaft, seinen zahlreichen Zuhörern den Werth einer vernünftigen Gesundheitspflege vor die Augen zu führen. Möchten seine praktischen Winke und Fingerzeige auch die nöthige Beachtung finden. — Der Handfertigkeitsunterricht wird zur Zeit von 30 Schülern besucht; hiervon sind 5 Freischüler, die übrigen zahlen ein Schulgeld von 75 Pfennig monatlich und erhalten hierfür auch das nöthige Arbeitsmaterial. Die Knaben besuchen den Unterricht sehr gern, und die Schülerzahl würde eine mehr als doppelt so große sein, wenn nicht der beschränkte Unterrichtsraum und die sonstigen Einrichtungen eine Einschränkung derselben erforderlich machten. — Zum Direktor der hiesigen Zuckerfabrik ist nunmehr von nahezu 200 Bewerbern der bisherige Assistent Rössinger von der Zuckerfabrik zu Wreschen gewählt worden, welcher sein neues Amt am 1. Juli cr. antritt. — Der für die mit dem 1. April d. J. hier zu eröffnenden Irren- und Siechenanstalt ernannte Direktor Dr. Dluhosch — bisher an der Provinzial-Irrenanstalt zu Neustadt in Westpreußen thätig — ist bereits vor einigen Tagen hier eingetroffen, um die noch erforderlichen Einrichtungen zu treffen. — Herr Landrath Hoffmann ist Krankheitshalber auf mehrere Wochen beurlaubt und wird in den landräthlichen Geschäften vom Kreissekretär Steinke, als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses vom Baron von Langermann-Lubin vertreten.

Ω **Samter**, 6. März. [Zu Harkorts Gedächtniß.] In der am vergangenen Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung der Lehrer von hier und Umgegend wurde für Harkort anläßlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages eine Gedächtnißfeier veranstaltet. Der Verdienste dieses unermüdlichen und muthigen Kämpfers für die Volksschule wie für die Hebung der sittlichen und geistigen Bildung des Volkes wurde in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage in warmer und würdiger Weise gedacht.

Schrimm, 6. März. [Landarmenhaus. Hochwasser.] Die zur Aufnahme der bisher in Kosten internirten Landarmen umgebauten Räume des hiesigen ehemaligen Jesuiten-Klosters sind nunmehr fertig gestellt, so daß die Uebersiedelung der Insassen am 1. April, wie bestimmt war, vor sich gehen kann. Die auf das Beste eingerichteten Zimmer, die geräumige Küche im Souterrain, die großen, hellen Korridore, die Badezellen, kurz, die ganze Behausung, macht einen außerordentlich freundlichen Eindruck. — Das Hochwasser der Warthe ist im langsamen, aber stetigen Fallen begriffen. Namhaften Schaden, den dasselbe an Gebäuden u. s. w. angerichtet hätte, ist bis jetzt nicht bekannt geworden, trotzdem die in der Wartheniederung belegenen Dörfer Kawcze, Bistrzek und Leng, wie fast alljährlich, so auch diesmal, vom Wasser heimgesucht wurden. Leng war nur mittels Kähnen oder Nothbrücke zu erreichen.

○ **Pleschen**, 6. März. [Sterbekassensozietät. Stiftungsfest.] Der Rechnungsbericht der Pleschener Stebekassen-Sozietät für das Jahr 1892 weist auf an Einnahmen 5404,37 M., an Ausgaben 3749,65 M., so daß ein Bestand von 1654,72 M. verbleibt. Das Vereinsvermögen beträgt 8359,81 M., davon gehören dem Reservefonds 7500 M. und dem Betriebsfonds 859,81 Mark an. — Am 4. d. M. beging der hiesige deutsche Gewerbe-Verein sein 31. Stiftungsfest im Meltzerschen Lokale. Zahlreich hatten sich die Vereinsmitglieder eingefunden. Das Fest bestand wie alljährlich aus einem solennen Abendessen. Die Erschienenen blieben bis zur frühen Morgenstunde in heiterster Stimmung vereinigt.

V. **Fraustadt**, 6. März. [Diebstahl. Eine nette Gesellschaft.] Eine recht unangenehme Ueberraschung wurde am gestrigen Tage dem Handelsmann Kliem von hier zu Theil. Als derselbe im Laufe des Vormittags seine Bienenstöcke in Augenschein nahm, fand er den einen Stock aufgerissen und seines Honigs beraubt vor. Die Bienen waren sämmtlich todt. Von dem Dieb fehlt jede Spur. — Eine übermüthige Gesellschaft hat im Laufe der vergangenen Woche in den hiesigen bei Neugrätz belegenen früheren Militär-Schießständen arg gehaust und großen Schaden angerichtet. Sämmtliche Fensterscheiben des Wachthauses waren zertrümmert. Auch der in demselben stehende Kachelofen ist ihrer Zerstörungswuth anheim gefallen; er wurde eingerissen und die Kacheln in Stücke zerhauen. Ferner wurde die eiserne Pumpe arg beschädigt, das Retiradengebäude umgeworfen und demolirt.

P. **Meseritz**, 7. März. [Fortbildungsschule. Turnverein.] Ein klägliches Ende hat auch unsere staatliche Fortbildungsschule genommen. Seiner Zeit wurde dieselbe mit vier Klassen, 4 Lehrern und ca. 120 Schülern eröffnet und einige Jahre in diesem Umfange fortgeführt. Als aber durch gerichtliche Entscheidung festgestellt wurde, daß für die Lehrlinge kein Schulzwang bestehe, wurde der Schulbesuch unregelmäßig, und die Schülerzahl schrumpfte auf 2–3 Schüler pro Klasse zusammen. Die Regierung sah sich genöthigt, die Fortbildungsschule auf eine Klasse zu reduziren, forderte die hiesige Schuhmacherinnung auf, für regelmäßigen Schulbesuch ihrer Lehrlinge Sorge zu tragen und drohte bei Unterlassung mit Entziehung ihrer Vorrechte. Infolge dessen besuchten auch anfangs die Schuhmacherlehrlinge die Schule regelmäßig; da aber die Bestrafung der betreffenden Meister seitens der Innung lau gehandhabt wurde, blieben auch diese Lehrlinge der Schule fern, sodaß im Monat Februar d. J. nur noch ein Schüler den Unterricht besuchte, weshalb die königl. Regierung am 1. März die Schließung der hiesigen Fortbildungsschule verfügte. — Im Maschesschen Saale hielt der neugegründete Turnverein eine Versammlung ab, auf welcher der Anschluß an die „Deutsche Turnerschaft" beschlossen wurde, Durch Eintritt in den Gauverband würden Reppen, Zielenzig, Sternberg, Schwiebus, Bentschen, Unruhstadt, Züllichau, Wollstein, Birnbaum und Meseritz (Städte, welche mit der Bahn leicht zu erreichen sind) die östliche Hälfte des Brandenburgisch-Posener Turnkreises IIb bilden.

F. **Ostrowo**, 6. März. [Eine unheimliche Entdeckung] machte gestern der Polizei-Sergeant Szarzankiewicz, als er während der Gottesdienstzeit auf dem Viehmarkt hier eine Frau mit einem Kästchen einhergehen sah. In der Vermuthung, eine Hausirerin vor sich zu haben, die zu verbotener Zeit ihre Geschäfte betreibt, ließ er sich den Inhalt des Kastens zeigen und bemerkte hierbei, daß in demselben ein todtes Kind liege. Auf weiteres Befragen des Polizeibeamten gab die Frau an, die auf der Viehmarktstraße hierselbst wohnhafte Wittwe Owczarzewicz zu sein und das unheimliche Packet von der bei dem Kaufmann Leja hier in Diensten stehenden Magd Marianna Krawulska mit der Weisung erhalten zu haben, es auf dem katholischen Kirchhofe zu vergraben. Die zu Protokoll genommene Magd erklärte, das in Rede stehende Kind bereits acht Tage vorher im Kohlenkeller ihrer Herrschaft in Folge eines Falles zur Welt gebracht zu haben. Des Weiteren gab sie an, daß dasselbe todt zur Welt gekommen wäre, daß sie es zuerst bloß, dann mit einem Hemdchen bekleidet in einer Schachtel verpackt im Kohlenkeller einige Tage habe liegen lassen, bis sie nach wiederholtem Drängen die oben erwähnte Frau Owczarzewicz zur Beseitigung des Leichnams bewogen hat. Ob das Kind, das sich gegenwärtig noch im Leichenhause des hiesigen Kreislazareths zur Obduktion befindet, wirklich leblos zur Welt gekommen ist, wird die ärztliche Begutachtung ergeben. Jedenfalls ist die sofortige Verhaftung der Magd erfolgt.

☞ **Schneidemühl**, 6. März. [Mordversuch. Von der Taubstummen-Anstalt.] Vorgestern gab der Arbeiter Fleczok von hier auf seine Schwiegermutter mehrere Revolverschüsse ab, um dieselbe zu tödten. Zum Glück verletzten die Schüsse die Frau nur unerheblich, so daß ihr Leben nicht gefährdet ist. Die Veranlassung zu dieser That war eigentlich die Ehefrau des F., welche ihn wegen vorgekommener Streitigkeiten verlassen hatte. Der Mann vermuthete in der Schwiegermutter die Triebfeder des ehelichen Zwistes und wollte sich dafür an derselben rächen. Kurze Zeit nach der That wurde F. verhaftet und dem Gerichtsgefängniß überliefert. — Mit Beginn des neuen Schuljahres sollen an der hiesigen Taubstummen Anstalt für überalterte taubstumme Kinder Nothkurse von mehrjähriger Dauer eingerichtet werden. Seit einiger Zeit ist die Anstalt zum Internat erweitert worden. Bis auf 5 sind sämmtliche Zöglinge, deren Zahl jetzt 106 beträgt, in der Anstalt untergebracht worden. Die Unterhaltung der Anstalt erfordert einen jährlichen Zuschuß aus Provinzialmitteln von 53 454 M.

* **Gnesen**, 5. März. [Eine neue Gehaltsordnung der Lehrer] an der hiesigen evangelischen Schule ist auf Veranlassung der königlichen Regierung zu Bromberg nunmehr durchgeführt. Das Grundgehalt beträgt bei den Lehrerinnen 1000 Mark und steigt bis 1750 Mark; bei den Lehrern 1200—2400 Mark, beim Rektor 2100—3600 Mark. Die Skala muß gegenüber der früheren eine nennenswerthe Verbesserung genannt werden, namentlich da auch ein Drittel der fremden Dienstzeit angerechnet wird. (O. Pr.)

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 6. März. [Landwirthschaftlicher Verein. Jahrmarkt. Auswanderung.] Der Croner landwirthschaftliche Verein hielt eine Sitzung ab, in der das Kleinbahnprojekt einer nochmaligen Erörterung unterzogen wurde. Von den meisten Vereinsangehörigen wurden die Vorzüge desselben rückhaltslos anerkannt, die Zweifel, die von der Minderheit erhoben wurden, waren an sich belanglos und wurden auch gebührend widerlegt. Die Versammlung beschloß sogar in einer Petition dem zuständigen Kreistag die baldige Inangriffnahme des Baues zu empfehlen, was wohl der beste Beweis für die große Beliebtheit ist, der sich das Tertiärbahnprojekt gerade in landwirthschaftlichen Kreisen zu erfreuen hat. Die weiteren Verhandlungen in der Sitzung waren ohne Interesse — In Topolno fand heute ein Kram-, Pferde- und Viehmarkt statt, der in seiner Rube den vorhergegangenen Märkten genau glich. Der Auftrieb von Pferden war unbedeutend, Käufer waren nur wenig erschienen. — Die Auswanderung nach Amerika nimmt jetzt ihren Anfang; in den nächsten Tagen schon verlassen eine Anzahl Arbeiter unserer Gegend das Vaterland. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird die Auswanderung einen so großen Umfang wie im Vorjahre nicht annehmen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

⊙ **Thorn**, 6. März. [Städtischer Etat und Gemeindesteuern.] Nach dem vom Magistrat aufgestellten Hauptetat der städtischen Verwaltung pro 1893/94, welcher demnächst von den Stadtverordneten berathen werden soll, betragen die Gesammtausgaben 618 600 M., 13 900 M. mehr als im laufenden Etatsjahre. Zur Besoldung der städtischen Beamten einschließlich der Pensionen werden 131 934 M. erfordert, die Kreis- und Provinziallasten sind auf 35 000 M. (6000 M. mehr), die Unterhaltungskosten der vier städtischen Chausseen auf 34 000 M. veranschlagt und die Ausgaben für die Armenpflege betragen 58 808 M., hierunter befinden sich die Zuschüsse fürs Krankenhaus mit 7240 M., fürs Siechenhaus (Wilhelm-Augusta-Stift) mit 6760 M., fürs Kinderheim mit 10 920 M. und Waisenhaus mit 1445 M. Zu außerordentlichen größeren Bauten sind 20 000 M. ausgeworfen. Für Kultus- und Unterricht, Wissenschaft und Gewerbe werden 129 913 M. verlangt. Darunter befindet sich der Zuschuß zur Gymnasialkasse mit 17 000 M. und der Zuschuß an die Stadtschulenkasse, der nur 67 M. höher

---

die dann doch niemals mit Vertrauen zu dem Christengotte beten werden, das Alles ist ja weltbekannt!

Ja, ich sehe wohl, auch Euch empört es das Herz in der Brust; aber Madame, es geschieht zur Ehre Gottes von den Dienern Gottes, von den Männern, die sich Brüder Jesu Christi nennen! Und der Kaiser schützt sie in ihrem christlichen Beginnen.

Aber Ferdinand IV., unser Hort, der Mann unserer Hoffnung, er wird nicht handeln wie seine Vorgänger auf dem deutschen Thron! In ihm fließt das kaiserliche Blut des edlen Maximilian II., dessen freie Bildung ihn so hoch emporhob über den Fanatismus, der nur zerstört, nur mordet, nur flucht. Seht, Madame, es muß besser werden!

Seht, Madame, das hoffen wir von dem Manne, dessen Herz Euch gehört! Das hoffen wir von dem Kaisersohne, dem Gottes Gnade jede Tugend, jede holde Eigenschaft des Herzens und einen klaren mächtigen Geist gegeben!" fuhr Ben Manasse mit Begeisterung fort. „Ihr sollt die Vermittlerin sein und Segen bringen, wohin Euer Fuß trat! Jetzt bereitet Euch vor, Herrin, sobald es Abend wird, führe ich Euch an das Krankenlager des Königs von Böhmen."

Um die neunte Abendstunde betrat Ben Manasse die Hofburg und schritt ungehindert von den Wachen und beinah ehrfurchtsvoll begrüßt von dem Hofgesinde nach dem Theil derselben, in welchem die Gemächer des Königs von Böhmen lagen.

Dieselben waren der Ansteckung halber streng abgesperrt und Ben Manasse hatte zudem die äußerste Ruhe für den schwer kranken König als das Nothwendigste zu seiner Rettung erklärt.

Mit geräuschlosen Schritten eilte der alte Rabbi durch die in später Dämmerung schon fast ganz dunklen Gänge; ihm folgte ein junger Mann, sein Schüler, beladen mit allerlei Salben und Mixturen und Niemand achtete auf den Letzteren, denn der Rabbi pflegte die Sachen, die er am Krankenlager brauchte, durch einen seiner Lehrlinge sich nachtragen zu lassen.

So gelangten sie in das Vorgemach des Königs; nur ein Diener saß dort, — Niemand weiter.

„Wie geht es dem königlichen Herrn?" fragte Men Manasse.

„Ach, Meister, hört Ihn nur — er ist wieder so unruhig wie nur je!" sagte traurig der Diener.

In der That hörte man den Kranken im Nebengemach murmeln, sprechen, bittende Worte ausstoßen.

Der Rabbi trat in das Krankenzimmer, ein Wächter saß dort, ein anderer stand an dem Lager des Königs, dessen von Fieberhitze glühende Wangen und geröthete Augen von Krankheit zeugten, während keine Spur der schrecklichen Seuche, an welcher er litt, auf seinem Gesichte und den unruhig umher greifenden Händen sichtbar wurde.

„Geht zur Ruhe! Ich selbst und mein Schüler werden diese Nacht hier wachen!" sagte der Rabbi leise zu den Wärtern.

Diese entfernten sich nur zu gern, — der Kranke warf sich angstvoll hin und her. „Klara! Klara!" stöhnte er.

Der Rabbi winkte dem jungen Manne, seinem Begleiter, der zitternd und zaghaft am Lager des Königs stand.

„Hört Ihr ihn?" fragte er — und als dieser nickte, sagte er leise:

„Sprecht zu ihm, versucht, ob er Eure Stimme erkennt. Aber halt! wartet lieber noch — der Kaiser könnte noch kommen wollen!"

Kaum hatte der Rabbi das Wort ausgesprochen, so trat leise, unhörbar Kaiser Ferdinand ein. Er sah tief bekümmert aus und beugte sich über den kranken Sohn, den Liebling seines Herzens, der ihn aber nicht zu erkennen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Ziegler, Theobald, Religion und Religionen, 5 Vorträge. Geheftet 2 M. Stuttgart, Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung, Nachfolger. Diese von Professor Ziegler im freien deutschen Hochstift zu Frankfurt a. M. gehaltenen Vorträge behandeln die Fragen nach dem Wesen und den Erscheinungsformen der Religion und nach dem Ursprung und dem Entwickelungsgang der Religionen in wissenschaftlichem Geiste und in populärer Form. Dabei ist es dem Verfasser vor allem darum zu thun gewesen, die aktuellen unser Volk aufs lebhafteste bewegenden Seiten unserer Religion und Religiosität — den Gegensatz von Wissen und Glauben, das Verhältniß von Religion und Sittlichkeit, die Stellung der Kirche zum Staat und wie sie sonst noch heißen, herauszugreifen und sie in ihrer vollen prinzipiellen Schärfe wirken zu lassen. So dienen sie nicht schlechter Vertuschung und Vermittlung, ebensowenig aber ist ihre Haltung aggressiv und polemisch: als friedliche Blätter sind sie von durchaus freiem Standpunkt aus getragen von dem Bewußtsein, daß Verständniß uns im Augenblick mehr Noth thue, als Verständigung, die doch entweder zu früh oder zu spät käme. Der Gedanke an die gleichzeitig gehaltenen religiösen Reden von Schrempf liegt nahe, und so wird es denn auch von besonderem Interesse sein, zu vergleichen und zu sehen, wie die beiden von verschiedenen Seiten ausgehenden Männer sich vielfach berühren und ergänzen.

* Heimliche Liebe nennt Heinz Tovote ein neues Buch, das dieser Tage im Verlage von F. Fontane & Co. in Berlin erscheint.

ist als im laufenden Jahre, mit 102 999 M. Zur Verzinsung und Tilgung der Stadtschulden werden 102 036 M. erfordert. Was die Einnahmen anbelangt, so werden nennenswerthe Mehrerträge aus der Forstverwaltung, aus den Miethen, von der Gasanstalt und der Uferverwaltung erwartet. Der Ueberschuß der Forstkasse ist um 3600 M. höher, auf 33 000 M., der der Gasanstalt um 10 000 M. höher, auf 40 000 M. veranschlagt. Ferner sind als Einnahmen angesetzt: Für Miethen und Pachtgefälle 18 080 M., Pacht der Chausseegelderheber 25 771 M., Ueberschuß der Uferkasse 3680 M., Zinsen von ausstehenden Kapitalien 93 235 M. und Ueberschuß der Ziegelei 2150 M. Der Bedarf an Gemeindesteuern beziffert sich nach diesen Voranschlägen auf 296 380 M., 3625 M. weniger als im laufenden Etatsjahre. Ob dadurch eine Verminderung des Kommunalsteuerzuschlags, der jetzt 300 Proz. der Staatssteuer beträgt, möglich werden wird, ist noch nicht zu übersehen.

* **Thorn**, 6. März. [Sozialdemokratische Versammlung] Nach einer gestern stattgefundenen sozialdemokratischen Arbeiter-Versammlung, in der ein Agitator aus Hamburg sprach, forderte heute eine große Anzahl von beschäftigungslosen Arbeitern in einzelnen Trupps bei den Kasernenbauten stürmisch Arbeit. Da sie abgewiesen wurden, wollen sie sich an den Magistrat wenden.

* **Danzig**, 7. März. [Uebungen des Manövergeschwaders.] An den vorjährigen Uebungen des Manövergeschwaders, welches damals unsere Rhede nur auf wenige Stunden besuchte, sollte auch der Eisbrechdampfer „Königsberg", der Königsberger Kaufmannschaft gehörig, Theil nehmen, doch mußte der Versuch wegen der Kaisermanöver des Geschwaders aufgegeben werden. Es hat nun, wie die Königsberger Zeitungen melden, die kaiserliche Ober-Werftdirektion in Danzig wiederum bei dem Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft Anfrage gehalten, ob der Eisbrechdampfer an umfangreicheren Uebungen der Marine in der Danziger Bucht Theil nehmen könne. Im Falle der Bewilligung dieses Ersuchens dürfte der „Königsberg", sobald er seine diesjährigen Eisbrecharbeiten beendet hat, nach Danzig abdampfen, um etwa 14 Tage dort zu bleiben.

* **Ragnit**, 6. März. [Pockenepidemie.] Der seit einigen Wochen hier herrschenden Pockenepidemie wegen, die schon mehrere Opfer gefordert hat, ist das hiesige Lehrerseminar geschlossen worden. Die zweite und dritte Klasse sind vorläufig auf vierzehn Tage beurlaubt; die erste ist ihrer Entlassungsprüfung halber hier geblieben. Sämmtliche Zöglinge sind geimpft worden, und bis jetzt ist keine Erkrankung an den Pocken bei den Seminaristen vorgekommen. Zwei Seminarlehrer, die zusammenwohnen, konnten den Unterricht nicht ertheilen, da in der Familie des einen auch die Pocken ausgebrochen sind.

* **Allenstein**, 6. März. [Ein schrecklicher Unglücksfall] hat sich in Gr. Bartelsdorf zugetragen. Hier waren mehrere Arbeiter damit beschäftigt, einen alten, sechszig Fuß tiefen Brunnen zuzuschütten, indem sie die Bohlen von den Wandungen lösten und Erde nachschütteten. Dabei sollen sie nun nicht kunstgerecht genug zu Werke gegangen sein, genug, eine Bohlenwand löste sich, die Erde rutschte nach, und drei unten befindliche Arbeiter wurden verschüttet. Obgleich man zwar sogleich ans Werk ging, die Aermsten auszugraben, so dürfte es bei der großen Tiefe des Brunnens doch nur nach längerer Mühe gelingen. Doch hofft man, die Verschütteten noch lebend anzutreffen.

* **Breslau**, 6. März. [Provinzial-Landtag.] Gestern Mittag wurde der 35. Provinzial-Landtag für Schlesien eröffnet. Oberpräsidend Wirkl. Geheimrath D. v. Seydewitz gedachte des jüngst verstorbenen langjährigen Leiters der Verhandlungen des Provinzial-Landtags, des Herzogs von Ratibor, der 37 Jahre lang seine Kraft dem Wohl der Provinz gewidmet habe. Außer dem Präsidenten hat der Landtag seit seiner letzten Tagung 11 Mitglieder durch den Tod und 8 durch Niederlegung ihrer Mandate verloren. Die Berathungen betreffen, außer Vorlagen der Regierung, Angelegenheiten von großer Tragweite für die Provinz. Eine neue Wegeordnung für die Provinzen Brandenburg, Posen und Schlesien soll berathen, der § 311 des allgemeinen Berggesetzes soll abgeändert werden, außerdem liegt eine Regelung des Auenrechts vor, über Landwirthschaftsschulen, Abänderungen der Bestimmungen über den Unterstützungswohnsitz u. s. w. sollen ebenfalls Beschlüsse gefaßt werden. Fürst Hatzfeldt-Trachenberg wird mit 105 von 112 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten des Provinzial-Landtages gewählt. Zum zweiten Präsidenten wird Oberbürgermeister Bender-Breslau mit 98 von 110 abgegebenen Stimmen gewählt.

* **Breslau**, 7. März. [Von der elektrischen Straßenbahn.] Während die vom Sonnenplatz über die Telegraphenstraße, Tauentzienstraße u. s. w. nach dem Weidendamm führende Nebenstrecke der elektrischen Straßenbahn aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des Mai dem Betriebe übergeben wird, ist, bevor die andere vom Sonnenplatz ausgehende Linie weitergeführt werden kann, die Graupenstraße umzupflastern, das Haus Carlsstraße Nr. 1 niederzulegen und das dort freiwerdende Terrain zu pflastern; ferner stehen für die Kupferschmiedestraße zunächst noch Kanalbauten bevor. Hoffentlich läßt es sich die städtische Verwaltung angelegen sein, mit ihren Arbeiten möglichst schleunig vorzugehen, damit der Zeitpunkt für die Inbetriebsetzung der ganzen Strecke der elektrischen Bahn nicht allzu weit hinausgeschoben wird. Natürlich werden sich die Arbeiten für die elektrische Bahn den städtischen Arbeiten auf der bezeichneten Strecke anschließen, so daß die Aufnahme des Betriebes wenigstens auf der Strecke bis zum Ring jedenfalls wohl im Laufe des Sommers erfolgen dürfte. Die Kanalisirungsarbeiten in der Kupferschmiedestraße werden ja wohl insofern eine längere Verzögerung bewirken, als auch nach ihrer Beendigung noch eine gewisse Frist verstreichen wird, bis der Boden sich gesetzt hat, so daß eine frühere Schienenlegung ermöglicht wird. (Bresl. Ztg.)

* **Schreiberhau**, 4. März. [Vom Hochgebirge.] Der gestrige Tag brachte dem Hochgebirge einen sehr ergiebigen Schneefall, so daß an einzelnen Stellen die 2 bis 3 Meter hohen Markirungsstangen unsichtbar wurden. Die in den letzten Wochen durch die anhaltend hohe Temperatur beeinträchtigte Hörnerschlittenbahn von der neuen schlesischen Baude ist wieder in gutem Zustande. Unmittelbar vor der neuen Baude befindet sich ein 15 bis 20 Meter langer Tunnel mit 2 bis 2½ Meter Höhe im Lichten. Auch in unserem Orte ist die Schlittenbahn wieder im Gange, da die Schneedecke bis über die Waldregion hinabreicht.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m. Wenn jetzt eine Notiz durch verschiedene Blätter geht, daß die Annahme der deutschen Militärverwaltung von der Friedenspräsenz der französischen Armee zu hoch gegriffen sei und nur, wie ein Artikel des „Militär-Wochenblatt" nach dem französischen Heeresbudget für 1893 zeige, 496 954 Mann betrage, so bedarf diese Notiz doch im Interesse der Wahrheit einer Berichtigung. Diese Ziffer bezeichnet nur diejenigen Mannschaften, die lediglich ihrer Dienstpflicht genügen, sie setzen sich also nur aus den ausgehobenen Rekruten der letzten drei Jahre zusammen. In der Zahl sind nicht einbegriffen die Offiziere und die gesammte Marine-Infanterie, die bekanntlich in Frankreich auch zur Feldarmee gerechnet werden muß. Auch die in den Kolonien Ausgehobenen, die Soldaten der Fremdenregimenter, die Commissionés (3000 M.) und die Condamnés (4000 M.) sind nicht mitgezählt. Die von der Heeresverwaltung berechnete Gesammtstärke des französischen Heeres — immer noch ohne Marinetruppen — ist für 1893 angenommen mit 27 639 Offizieren und 502 519 Mann, zusammen 530 138 Köpfe. Hierzu treten aber noch 25 863 Mann republikanische Garde und Gendarmerie, welche in Frankreich zur Armee zählen, so daß sich als Gesammtsumme 556 021 Köpfe ergeben mit 28 375 Offiziere. Unter den Offizieren sind jedoch auch die Militärärzte mit berechnet. Was nun die Marinetruppen, die ja schon 1870 71 im Felde Verwendung fanden, anbetrifft, so stehen in Frankreich selbst 32 Bataillone Marine-Infanterie, in den Kolonien 15 Bataillone. Die Stärke dieser 32 Bataillone kann man, soweit sie für das Landheer Verwendung finden können, wohl auf 16 000 Mann berechnen. Das französische Heer ist also entschieden der Zahl nach stärker als das deutsche (511 744 Köpfe ohne Einjährige), bemerkt muß aber werden, daß in der französischen Friedenspräsenz die sogenannten Troupes d'administration stecken.

Karlsruhe, 5. März. Das s. Z. bei Ausbruch der Genickstarre nach Rastatt verlegte Badische Leib-Grenadier-Regiment ist seit heute wieder ganz nach Karlsruhe zurückgekehrt. Das 2. Bataillon, das in der Zwischenzeit den Wachtdienst übernommen hatte, liegt indeß noch in Bürgerquartieren, während die anderen wieder die Kasernen bezogen.

Paris, 5. März. Der Kriegsminister hat das Programm für die großen Herbstmanöver aufgestellt. Die Reservetruppen sollen in geringer Zahl herangezogen werden, als Freycinet geplant hatte. Die wichtigsten Manöver finden zwischen dem 2. und 3. Armeekorps unter der Oberleitung des Generals Billot statt. Das 2. Korps soll aus seinen zwei aktiven Divisionen, der 3. und 4., und einer Reserve-Division zusammengesetzt sein. Das ihm gegenüberstehende 3. Korps umfaßt eine seiner aktiven Divisionen, eine Reserve-Division und die 2. Marine-Infanterie Brigade. Die 2. Division des 3. Korps, die 6., bleibt in Paris, wo sie gegenwärtig steht. Die im Seinedepartement stehende 1. Kavallerie-Division wird für die Manöver unter den Befehl des Generals Billot gestellt werden. Die Manöver sollen zwanzig Tage dauern und finden zwischen Amiens, Rouen und Compiègne statt. Der Präsident Carnot wird wahrscheinlich am 15. September der Parade anwohnen, die den Abschluß der Manöver bildet. Die übrigen Armeekorps haben vierzehntägige Divisions- oder Brigade-Manöver.

Handel und Verkehr.

** **Auszug aus dem Verwaltungsberichte der Reichsbank für das Jahr 1892.**

Der Gesammtumsatz der Reichsbank betrug im Jahre 1892 . . . . M. 104 489 335 000
gegen das Vorjahr von . . . . „ 109 933 249 000
weniger M. 5 443 914 000

Der Bankzinsfuß berechnet sich im Durchschnitt des Jahres 1892 auf 3,203 Proz. für Wechsel und auf 3,703 Proz. bezw. 4,203 Proz. für Lombard-Darlehne.

An Banknoten sind durchschnittlich M. 984 736 000 im Umlauf und mit 95,67 Proz. durch Metall gedeckt gewesen.

Im Giroverkehr hat der Umsatz rund 78 215 Millionen und einschließlich der Ein- und Auszahlungen für Rechnung des Reichs und der Bundesstaaten 82 611 Millionen M. betragen.

Am Jahresschluß beliefen sich die Guthaben der Girokunden auf rund M. 227 255 000.

Der Reservefonds hat bereits im vorigen Jahre die gesetzliche Höhe von 30 Millionen M. erreicht.

Die Grundstücke hatten am 31. Dezember 1892 einen Buchwerth von M. 22 913 500.

An Wechseln wurden gekauft oder zur Einziehung übernommen 3 162 604 Stück über M. 4 938 101 037,08. Außerdem sind für Rechnung der Girokunden 460 904 Platzwechsel über M. 958 854 956,98 eingezogen. Von den am 31. Dezember 1892 im Bestande gewesenen inländischen Wechseln waren fällig:

binnen 15 Tagen	M. 211 816 500	
„ 16 bis 30 Tagen	„ 120 062 800	
„ 31 „ 60 „	„ 154 844 300	und
„ 61 „ 90 „	„ 112 105 500	
zusammen	M. 598 829 100	

An Lombard-Darlehnen wurden ertheilt M. 907 015 550 und blieben am Schluß des Jahres 1892 ausgeliehen M. 118 896 450.

Die Wechsel- und Lombard-Anlage hat durchschnittlich M. 639 373 000 betragen.

An Zahlungsanweisungen wurden 6626 Stück über M. 131 490 435,06 ertheilt.

Im Komtor für Werthpapiere waren Ende 1892 237 994 Depots im Nennwerthe von 2 472 929 680 M. in 3806 verschiedenen Effekten-Gattungen niedergelegt. An Zinsen bezw. Gewinnantheilen sind von den verwahrten Werthpapieren im Laufe des Jahres M. 93 926 309,98 eingezogen.

Der Gesammtgewinn hat für das Jahr 1892 betragen: M. 22 355 215,94

Davon gehen ab:			
1. die Verwaltungskosten mit		M. 8 306 654,52	
2. die Ausgaben für Anfertigung von Banknoten von		„ 114 950,00	
3. die an den preußischen Staat zufolge § 6 des Vertrages vom 17./18. Mai 1875 zu leistende Zahlung von		„ 1 865 730,00	
4. der für zweifelhafte Wechselforderungen reservirte Betrag von		„ 18 091,31	
5. andere Abschreibungen . .		„ 59 918,23	„ 10 365 344,06
Es bleibt daher ein Reingewinn von			M. 11 989 871,88
Davon erhalten:			
die Antheilseigner 3½ Proz. von	M. 120 000 000	. . . .	M. 4 200 000,00
und von dem Ueberreste von		. . . .	M. 7 789 871,88
die Reichskasse	M. 3 000 000,00		
und	„ 1 342 403,91	M. 4 342 403,91	
die Antheilseigner	M. 3 000 000,00		
und	„ 447 467,97	„ 3 447 467,97	
		zusammen w. o.	M. 7 789 871,88
Dem Gewinn der Antheilseigner von			M. 3 447 467,97
treten hinzu die am Schlusse des Jahres 1891 unvertheilt gebliebenen			„ 9 863,83
		sind zusammen	M. 3 457 331,80

wovon auf jeden Antheilschein der Reichsbank als Rest-Dividende M. 86,40 mithin auf sämmtliche 40 000 Antheile M. 3 456 000,00 entfallen und . . . . „ 1 331,80 der späteren Berechnung vorbehalten bleiben.

Hiernach erhalten die Antheilseigner für das Jahr 1892 auf jeden Antheil von 3000 M. zu der bereits empfangenen Dividende von 105 M. noch 86,40 M. Rest-Dividende, zusammen 191,40 M., mithin einen Ertrag von 6,38 pro Cent.

Marktberichte.

** **Breslau**, 7. März, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung bei unveränderten Preisen ruhig.

Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. weißer 13,60 bis 14,30—14,80 Mk., gelber 13,00—13,80—14,70 M., feinster über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,70—12,70 bis 12,90 M. — Gerste feine Qualität ruhig, per 100 Kilogramm 11,80 bis 12,50—13 60 bis 15,00 Mark. — Hafer stärker zugeführt per 100 Kilogramm 12,40 bis 13,00—13,50 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,75—12,25 M. — Erbsen nur in feinsten Qualitäten unverändert, Kocherbsen p. 100 Kilogr. 13.00—14,00—15,00 Mark Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,50 Mark., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Frage, p. 100 Kilogramm 13,50—14,50 Mark. — Lupinen ruhig., per 100 Kilogr. gelbe 12,00—13,00—13,75 M., blaue 10,00—11,00 Mk. — Wicken wenig zugeführt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 M. — Oelsaaten steigend. — Schlaglein feine Sorten —. — Winterraps gefragt, per 100 Kilogr. 22,00—23,00 bis 24,20 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,25 bis 22,50—23,20 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15 50—16,00 M., fremde 14,25 bis 14,90 M. — Palmkernkuchen ruhig per 100 Klgr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen ruhig, rother unverändert, per 50 Kilogramm 52 bis 60 bis 64 Mark, weißer knapp, per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—66 M., feinster über Notiz. Tannen-Kleesamen ohne Frage, per 50 Klg. 40—50—60—62 M. Thymothee in besseren Qualitäten ruhig, per 50 Klgr. 17—20—24—25—28 M. — Mehl ruhig, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark. Roggenmehl 00 19,75—20,25 M., Roggen-Hausbacken 19,25—19,75 M. Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm. 9,20—9,60 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,00—8,20 M. — Kartoffeln unverändert. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,40—1,60 M. Brennkartoffeln 1.00 bis 1,20 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. März. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 6
Weizen	pr. April-Mai	153 50	153 25
do.	Juni-Juli	156 50	156 25
Roggen	pr. April-Mai	133 —	132 75
do.	Juni-Juli	136 —	135 50
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 6
do.	70er loko	34 40	34 40
do.	70er April-Mai	33 70	33 90
do.	70er Juni-Juli . . .	34 60	34 80
do.	70er Juli-Aug. . . .	35 —	35 20
do.	70er Aug.-Sept . . .	35 40	35 60
do.	70er Sept.-Okt.	— —	— —
do.	50er loko	54 10	54 10

		Not. v. 6			Not. v. 6
Dt. 3% Reichs-Anl.	87 70	87 70	Poln. 5% Pfdbrf.	67 90	67 80
Konsolid. 4% Anl.	107 60	107 60	do. Liquid.-Pfdbrf.	66 10	66 10
do. 3½% „	101 40	101 30	Ungar. 4% Goldr	97 60	97 70
Pos. 4% Pfandbrf.	102 80	102 80	do. 5% Papierr.	84 40	84 20
Pos. 3½% do.	98 10	98 20	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	185 —	184 —
Pos. Rentenbriefe	103 25	103 20	Lombarden	49 60	49 70
Pos. Prov.-Oblig.	97 10	97 10	Disk.-Kommandit	196 10	195 40
Oesterr. Banknoten	168 75	168 85			
do. Silberrente	83 —	82 90	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	215 75	215 95	ziemlich fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	101 50	101 40			

Ostpr. Südb. E. S. A.	77 60	77 40	Schwarzkopf	247 20	246 —
Mainz Ludwigshfdt.	116 40	116 10	Dortm. St.-Pr. L. A.	67 70	65 10
Marienb. Mlaw. dto	69 10	68 40	Gelsenkirch. Kohlen	154 50	154 70
Griechisch 4% Goldr.	54 9	55 20	Inowrazl. Steinsalz	47 —	46 25
Italienische Rente	93 30	93 40	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	80 90	80 80	It. Mittelm. E. St. A.	102 60	102 90
Russ 4% kons Anl 1880	98 60	98 50	Schweizer Zentr.	125 40	124 90
do. zw. Orient. Anl.	69 10	69 10	Warsch. Wiener	198 60	199 10
Rum. 4% Anl. 1880	84 60	84 90	Berl. Handelsgesell.	152 80	152 80
Serbische R. 1885.	79 2	80 —	Deutsche Bank-Akt.	171 70	171 20
Türk. 1% kons. Anl.	22 10	22 10	Königs- u. Laurah.	110 50	109 50
Diskonto-Komman.	195 30	194 90	Bochumer Gußstahl	138 20	137 50
Pos. Spritfabr. B. A	98 60	97 50			

Nachbörse: Kredit 184 50, Diskonto-Kommandit 195 60 Russische Noten 215 75.

* **In der „Großen Berliner Schneider-Akademie"**, Berlin, Rothes Schloß Nr. 1, wurde am 1. März eine öffentliche Prüfung aller Schüler und Schülerinnen abgehalten. Stadtv. Langenbucher war als Deputirter der Stadt Berlin erschienen, außerdem einige Vertreter hervorragender Fachzeitungen und Autoritäten des Schneidergewerbes. Nach einem Vortrag über richtiges „Maßnehmen" seitens des Oberlehrers Bugarsky erstattete dieser Bericht über die Entwickelung der Akademie, welche im letzten Jahre eine Schülerzahl von 1038 erreicht hat. Die Prüfung erstreckte sich auf Theorie der Schneiderei, Kostümgeschichte und Handelswissenschaft und schloß mit der Vorführung von etwa 100 Kostümen für Herren und Damen jeglicher Art, die alle die Anerkennung des Publikums fanden.

Seidene Bastkleider

— ganz Seide — „zollfrei“ — Mk. 16.80 Pf.

bis **68.50 p. Stoff zu einer Robe,** sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe, von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. **Mk.**	**1.85—18.65**
Seiden-Foulards	„ „	**1.35— 5.85**
Seiden-Grenadines	„ „	**1.35—11.65**
Seiden-Bengalines	„ „	**1.95— 9.80**
Seiden-Ballstoffe	„ „	**—.75—18.65**

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc.
porto- und zollfrei ins Haus. Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich.
Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant. 14045

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1892 festgesetzte Dividende der Reichsbankantheile im Betrage von 6,38 % wird die Restzahlung mit

Mark 86,40

für den Dividendenschein Nr. 6 vom 7. März d. J. ab bei der Reichsbankhauptkasse in **Berlin,** bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Kommandite in **Insterburg,** sowie bei sämmtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Berlin, den 6. März 1893.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
v. Boetticher. 3086

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Färbermeisters **Paul Melzer** in **Wongrowitz** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 30. März 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, oben, bestimmt. 3085

Wongrowitz, d. 4. März 1893.

Hardell.
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Material- und Eisenwaarenhändlers sowie Gastwirths **Oscar Günterberg** aus Schokken soll in Folge Antrages in dem Termin 3084

den 18. März 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst Beschluß gefaßt werden, über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses, Weitergewährung der Unterstützung an den Gemeinschuldner, und Verkauf des Waarenlagers im Ganzen.

Wongrowitz, 6. März 1893.

Hardell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, Vertreter aller in hiesiger Stadt bestehenden **Wohlthätigkeits-Vereine und -Anstalten** zu einer Besprechung behufs Anbahnung eines **Zusammenwirkens der kommunalen, kirchlichen, Stiftungs- und Vereins-Armenpflege und Wohlthätigkeit** einzuladen, und ersuchen hierdurch die Vorstände der betreffenden Vereine und Anstalten, uns baldigst eine zur Vertretung des Vereins oder der Anstalt berufene Persönlichkeit namhaft machen zu wollen. 2705

Posen, den 17. Februar 1893.

Städtische Armen-Deputation.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Gr. Gerberstr. 35.

Die zur **F. C. Werner**'schen Konkursmasse gehörigen Waaren, bestehend in Kupfer- und Messing-Geschirren zur Küche, Destillationen, Brennereien, wie auch rohes Material in Kupfer, Blei, Messing und Röhren aller Art, werden im Geschäftslokal daselbst zu billigen Preisen ausverkauft.

Georg Fritsch,
3129 Konkurs-Verwalter.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines zweiklassigen Schulhauses nebst Wirthschaftsgebäude, Brunnen und Umwährungen in Konarzewo, Kreis Posen-West, ausschließlich des Holzwerths und der Titel Insgemein veranschlagt auf 21 645 Mark 51 Pfennige, soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden und habe ich zur Entgegennahme der schriftlichen Angebote einen Termin auf

Montag, den 20. März 1893,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer, Viktoriastraße Nr. 18 hierselbst, angesetzt. 3112

Die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen können vor dem Termin an der genannten Stelle eingesehen werden.

Posen, den 6. März 1893.

Der Königliche Baurath
O. Hirt.

Hausbesitzer, welche in ihren Häusern Quartier für Einquartierung in der Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. geben wollen, ersuchen wir, uns dies bis zum 12. d. M. unter Angabe der Länge, Breite und Höhe des betreffenden Raumes mitzutheilen. 3107

Posen, den 4. März 1893.

Die Servis-Deputation.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Magazin V. eine Menge Roggenkleie, sowie verschiedene Abfälle aus der Mühle, der Bäckerei und den Magazinen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Kleie gelangt auch in kleineren Posten zur Ausbietung. 3056

Königliches Proviant-Amt.

Auktion.

Donnerstag, den 9. März 1893, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher:

18 Altarleuchter,
1 Reliquienkreuz,
mehrere Altar- und Prozessionskreuze,
10 verschiedene Figuren (für Kirchen bestimmt),
1 Handwaschgefäß mit Zubehör,
2 Rauchfässer mit Zubehör,
4 Kirchenlampen,
1 Paar Sanctusschellen, verschiedene andere Sachen auch ein Waarenspind,

gegen Baarzahlung meistbietend öffentlich zwangsweise versteigern.

Diese Auktion findet bestimmt statt. 3124

Biesiadowski,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Als Pfleger des Nachlasses des am 10. Februar 1893 in Posen verstorbenen Oberpostkassen-Buchhalters **Friedrich Elias,** fordere ich die unbekannten Erben, sowie alle Gläubiger und Schuldner des Nachlasses auf, sich bald bei mir zu melden. 2699

Posen, den 27. Februar 1893.

Wilhelm Naschinski,
Justizrath,
Friedrichstraße 26.

Verkäufe * Verpachtungen

Kurhaus-Verpachtung.

Das in städtischen Besitz übergegangene **Kurhaus Inowrazlaw** soll vom 1. Mai d. J. ab auf sechs Jahre verpachtet werden. 3038

Dasselbe liegt in unmittelbarer Nähe der städtischen Soolbad-Anlagen und enthält 24 Zimmer, von denen 20 zum größten Theile neu möblirt werden, einen Saal nebst Bühne, Restaurant, Eiskeller rc. Zu dem Kurhause gehört ferner ein großer, mit alten Bäumen gut bestandener schattiger Garten.

Die Pachtbedingungen liegen in unserer Kanzlei zur Einsicht aus, sie sind gegen 50 Pfennige Kopialien von hier zu beziehen.

Versiegelte Pachtofferten mit der Aufschrift: „Kurhauspachtung“ nehmen wir bis zum 28. März cr. Mittags 12 Uhr entgegen.

Inowrazlaw, d. 3. März 1893.

Der Magistrat.
Dierich.

Am 14. März d. J.,

wird Vorwerk **Carlshof** bei **Schokken** zu Königl. Rentengütern parzellenweise von 2805

10 bis 100 Morgen

verkauft, wozu Kauflustige mit Angeld eingeladen werden. Es werden auch paar fischreiche Seeen verkauft.

Näheres auf Dominium Schokken zu erfahren.

Mein seit 25 Jahren mit nachweislich gutem Erfolg betriebenes

Colonialwaaren-, Destillation u. Spiritusgeschäft

nebst Hotel, in bester Lage der Stadt, ist wegen Todesfall zu verkaufen. Anzahlung 30 000 M.

Nakel a. d. Netze. 3081

Valeria Finck.

Restaurationen, Hotels, Gastwirthschaften auch Vergnügungsgärten u. s. w. habe ich stets zum Verkauf oder Verpachtung.

3114 **C. Ratt.**
Posen.

Täglich frisch geröstete

Dampf-Caffee's

(Carlsbader Mischung)
von 1,30 bis 2 M. das Pfund,
kräftig und reinschmeckende

rohe Caffee's

von 1,05—1,70 M. das Pfund,
holländ. und deutscher

Cacao

lose und in Büchsen,
chines. und russ.

Thee's

3133 empfiehlt

W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Schaufenster und Kastenfenster

gebraucht aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. 3122

Offerten postlagernd Posen unter Chiffre R. P. Nr. 63.

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

das Pfund (1/2 Kilo) Mk. 1,60. 2164

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Miethts-Gesuche.

Eine Wohnung von 5 Zimm. Balkon, gut theilbar, reichlichem Nebengelaß, z. 1. Juli zu verm. Petriplatz 1, II. Et. 3103

E. Wohnung, II. Et. f. 300 M. v. 1. April St. Adalbert Nr. 3 z. v.

---

3 bis 4 Zimmer, Küche, Nebengelaß 2. u. 3. Etage, oberer Stadttheil, per 1. Juli zu miethen gesucht. Preisangabe u. P. S. Posen postlagernd. 3117

Der Laden

Ecke Wilhelm- u. St. Martinsstr. ist vom 1. April 1893 ab z. verm. Näh. z. erfr. das. i. Laden 3123

---

4 Zimmer,

Küche u. Zub. sind vom 1. April ab **billig** zu vermiethen. Zu erfragen Wilhelm- u. St. Martinstraße-Ecke im Laden. 3115

Eine Wohnung von 3 Zimmern bezw. 4 Zimmern, Küche u. Zubehör, elegant ausgestattet 1. Stock, bezw. 2. Stock von sofort oder 1. April cr. z. verm. L. Gacinski, Mehlhdl., Sapiehapl. 1. 3102

Jersitz,

Kaiserin Viktoriastr. 3/5 sind herrschaftliche Wohnungen von 4—6 Zimmern nebst Zubehör billig zu verm. Auskunft erth.

C. Ratt,
3113 Wohnungsagentur.

Stellen-Angebote.

Sofort gesucht

ein erfahrener **Techniker** zur Leitung und Abrechnung eines Baues zu Lissa i. P. auf die Dauer von 3 Monaten. Reisekosten werden gewährt. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugniß-Abschriften und Gehaltsansprüchen sind an das Garnison-Bauamt Posen II., Schützenstraße 31 zu richten. 3111

Für unser **Modewaaren- und Damen-Confect.-Geschäft** suchen zuverlässige, tüchtige

Verkäufer.

Nur solche wollen Bewerb. mit Photographie, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche einsenden. 3094

Brummer & Benjamin,
Halle a. S.

Dauernde Stellung.

Für mein Hotel und Eisenwaaren- rc. Geschäft suche ich per 1. April d. Js. einen durchaus tüchtigen und selbständig arbeitenden **jungen Mann** bei gutem Gehalt. — Meldungen mit Zeugnissen und Photographien an die Expedition dieses Blattes unter **A. S. 100.** 3096

Tüchtiger Gärtner

gesucht. Antritt ev. sofort. Gefl. Offert. m. Gehaltsanspr. bei fr. Station und Wohnung und Zeugnißabschr. bitte zu senden an

P. Steinbach,
Maurer- und Zimmermeister
in Schmiegel. 3093

Per 1. April suche für mein Destillationsgeschäft einen 3105

flotten Expedienten.

W. Ludwig, St. Martin 46

Zur selbständigen Leitung eines Schankgeschäfts in einer größeren Provinzialstadt wird zum sofortigen Antritt ein gewandter, zuverlässiger

Expedient

gesucht. Persönliche Meldungen bei 3120

Friedmann & Alport,
Posen, Dominikanerstraße 3.
Retourmarken verbeten.

Ich suche für meinen Sohn, Israelit, eine Stelle als

Lehrling

in einem **Destillationsgeschäft** rc. bei freier Station. — Offerten an die Expedition dieses Blattes unter **J. B. 10.** 3095

Ein Lehrling,

aus guter Familie, gegen Vergütigung, für ein altes Ledergeschäft in Berlin per 1. April gesucht. Adr. P. M. Postamt 39 Berlin. 3083

Einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und aus achtbarer Familie suchen

Louis Peiser Söhne.

Ich suche per 1. April eine

Verkäuferin

für mein Schankgeschäft Kenntniß der poln. Sprache erwünscht.

D. Scheerer, Bentschen.

Für mein Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche per sofort oder später 3125

einen Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig. Sonnabend und Feiertage geschlossen.

Neumann Leiser,
Exin.

Für mein Manufaktur- und Garderoben-Geschäft suche ich zum 1. oder 15. April c. ein

Fräulein jüd. Confess., welches längere Jahre in obiger Branche, besonders im Verkehr mit Landkundschaft, thätig war. Bevorzugt werden Damen, welche der polnischen Sprache einigermaßen mächtig sind. 3100

Offerten mit Gehaltsansprüchen, bei freier Station erbitte unter Chiffre **A. B.** postlagernd Lissa i. P. einzusenden.

Ein Commis,

beider Landessprachen mächtig, gesucht. 2873

Moritz Aschheim,
Eisenwaarenhandlung.

Eine tüchtige Verkäuferin,

der Kurz- u. Weißwaarenbranche mächtig, vom 1. April gesucht.

Offerten mit Zeugnißabschriften u. Gehaltsanspr. erbeten. 3135

Amalie Grünberg,
Thorn.

Stellen-Gesuche.

Junger Mann, aus guter Familie, sucht zum 1. April auf einem größeren Gute in der Umgegend von Posen Stellung als

Volontärbeamter. 3082

Adresse in der Exped. des Bl.

Köchin und **Mädchen** für Alles empfiehlt Miethsfrau **Deutsch,** St. Martin 36. 3127

Zwecks Errichtung eines sehr rentablen Unternehmens sucht ein verh., energ., dtsch. u. poln. spr.

Inspector

vom 1. Juli ab selbst. Stellung in der Nähe eines Bahnhofes.

Gefl. Offert. an die Exped. d. Bl. unter **P. 106** erb. 3106

---

2 Ammen, Mädchen für Alles empf. **Jaks,** Jesuitenstr. 10.

Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles u. e. Kinderfrau f. deutsche Herrsch. weist nach **J. Oschinska,** Neuer Markt 16.

Anst. Mädch. s. z. 1. April u. besch. Anspr. Stell. a. Stütze i. bürgerl. Hause. Adr. erb. u. C. O. 30 postl. Posen.

Rheumatismus
Gicht
Hüftweh
Neuralgische Gesichts-, Kopf- und Zahnschmerzen

werden unzweifelhaft am wirksamsten geheilt durch **A. Friedrich's imprägnirte Wollstoffe und Wollstoff Unterkleider.** 2863

Prospekte gratis und franko.

A. Friedrich's Wollstoff-Versand in Stuttgart. 22.

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Aus dem Gerichtssaal.

—e. **Posen,** 6. März. [Strafkammer.] Wegen fortgesetzter Mißhandlung eines taubstummen Lehrlings hatten sich in der heutigen Sitzung die Schuhmacher Nowakschen Eheleute zu verantworten. Dieselben hatten den taubstummen Lehrling Valentin Antoszkiewicz, welcher nach seinem Abgange aus der hiesigen Taubstummen-Anstalt einige Monate in Schrimm das Schneiderhandwerk lernte, dann aber, da ihm dies nicht gefiel, wieder nach Posen kam, in Pension genommen, zugleich sollte er bei dem Meister das Schuhmacherhandwerk erlernen. Bekanntlich erhalten Meister, welche einen taubstummen Lehrling in einem Handwerk derart ausbilden, daß er im Stande ist, sich später selbständig sein Fortkommen zu suchen, von der Behörde eine Geldprämie, in diesem Falle sollte sie 150 Mark betragen. Der Lehrling A. sollte bei dem Meister noch 3 Jahre 4 Monate lernen und war am 3. September 1891 in die Lehre eingetreten, in welcher er bis zum Mai 1892 aushielt. In diese Zeit fallen die den Eheleuten zur Last gelegten Mißhandlungen. Nach der Anklage soll der Meister den Lehrling mit dem Spannriemen, den er vorher ins Wasser gelegt hatte, geschlagen haben, theils auch die Schnalle desselben zu diesem Zwecke benutzt haben, ein anderes Mal habe er ihn so am Halse gewürgt, daß er blau wurde, darauf sei er noch mit dem Kopfe derart gegen die Wand geschleudert worden, daß die Nachbarsleute aufmerksam wurden, und dem Meister erklärten, daß sie, wenn er mit den Mißhandlungen des Lehrlings nicht nachlasse, die Sache der Polizei anzeigen würden; weiterhin soll N. gelegentlich den Lehrling mit der Faust unter das Kinn geschlagen, und ein Schemelbein zur Züchtigung benutzt haben. Waren alle diese Strafen für einen 17jährigen Knaben noch nicht scharf genug, so wurden sie mit der Zeit schärfer, und zwar dergestalt, daß der Meister in den Sitz eines Schemels von unten Nägel einschlug, daß die Spitzen oben herauskamen und dann den Lehrling mit Gewalt einige Male auf diesen Martersitz niederdrückte. Weitere Proben seiner Rohheit gab der Meister dadurch, daß er dem Lehrling eines Tages ein Stück übelriechenden Kleister, in der Größe eines kleinen Aepfels, in den Mund steckte, damit es dieser verschlucken sollte, doch spie er es bald aus. Oft hat der Lehrling die Nacht durcharbeiten müssen, wenn er dann vor Müdigkeit zu erschlaffen drohte, mußte er einen Schemel mit ausgestreckter Hand halten, damit er wieder munter wurde, als außerordentliche Zugabe erhielt er dann auch noch einen Fußtritt. Von drei Gesellen, welche während dieser Leidenszeit des Lehrlings bei dem Meister arbeiteten, sind zwei nicht mehr in Posen, ihre kommissarische Vernehmung wurde jedoch verlesen, in welcher sie im Wesentlichen die Anklage bestätigen und den Lehrling als einen guten und fleißigen Knaben schildern, während der Meister nicht Klagen genug über ihn erheben kann, er sei ihm sogar fortgelaufen, habe Geld unterschlagen u. s. w. Im Uebrigen behauptet der Meister, die ihm nachtheiligen Aussagen der Gesellen seien von diesen nur aus Rache gethan. Auch seine Ehefrau, welche den Lehrling mit verschiedenen Ohrfeigen bedachte und ihrem Manne bei der Vollziehung der Strafen hilfreiche Hand leistete, suchte sich und ihren Mann in sehr beredter Weise zu vertheidigen und Alles auf die Gehässigkeit der schlechten Menschen zu schieben. Das Verhör des Lehrlings, welches durch den Taubstummen-Direktor erfolgte, bestätigte im Wesentlichen die Anklage; in recht drastischer Weise versuchte er im Sitzungssaale die an ihm vollzogenen verschiedenen Exekutionen getreulich wiederzugeben. Auf Befragen des Vorsitzenden giebt nun noch der Sachverständige, prakt. Arzt Dr. Grodzki, welcher den Lehrling nach einer solchen gelegentlichen Züchtigung einmal untersucht hatte, an, daß diese Behandlung eine das Leben in hohem Grade gefährdende sei, insbesondere, als es sich um einen Knaben handelt, der erst in der Entwickelung begriffen ist. Der Staatsanwalt beantragt, indem er die vorgetragenen Fälle noch einmal kurz resumirt, für Nowak 1 Jahr Gefängniß, seine Frau Hedwig 6 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte zwar an, daß N. sich der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht, auch das ihm nach der Gewerbeordnung zustehende Züchtigungsrecht bedeutend überschritten habe, gab jedoch der Meinung Ausdruck, daß es auch ein Mißgriff gewesen sei, einer Familie, welche es nicht versteht, mit solchen unglücklichen Personen umzugehen, diese zur Erziehung anzuvertrauen, der Meister ist auch bereits vorbestraft, bewilligte mildernde Umstände, und verurtheilte N. zu 6 Monaten, seine Frau zu 2 Monaten Gefängniß.

* **Burghaun,** 5. März. Die streitige Frage, ob den Israeliten Straflosigkeit für eine durch die Landesgesetze verbotene Handlung zustehe, wenn dieselbe ihnen durch eine Kultusvorschrift geboten war, hat das königliche Schöffengericht zu Burghaun kürzlich in einem verneinenden Sinne entschieden. Die Juden hatten auf ihrem Todtenhof am Sonntag ein Grab gemacht und gegen die deshalb erhobene Anklage mit der Einrede sich zu schützen gesucht, daß es ihnen verboten sei, am jüdischen Sabbath auf ihrem Todtenhofe zu arbeiten, sowie ein Grab über Nacht offen stehen zu lassen. Die Verwesung der Leiche sei bereits stark vorgeschritten und letztere nicht länger im Hause aufzubewahren gewesen; demnach müßten auch die Anfertiger des Grabes straflos bleiben. Das Gericht erkannte jedoch einen die Strafe ausschließenden Nothstand (§ 54 Str.-G.-B.) nicht an und bestrafte die Angeklagten mit der Begründung, daß da, wo eine Kultusvorschrift mit den Staatsgesetzen in Widerstreit gerathe, jene den letzteren nachzustehen habe.

* **Rom,** 24. Febr. Der Monstreprozeß gegen 200 Mitglieder des Verbrecherbundes „La mala vita" ist jetzt vor dem Schwurgericht von Tarant zu Ende geführt worden. Einen ganzen Monat hindurch haben die Verhandlungen gedauert und die Erregung in Tarant hatte derartige Dimensionen angenommen, daß das Gerichtsgebäude, wie man dem „Bund" berichtet, fortwährend von einer Kompagnie Infanterie und über 100 Gendarmen besetzt bleiben mußte. Eine Menge von 10 000 Menschen, darunter viele Verwandte und Freunde der Verhafteten, suchte zu wiederholten Malen das Gebäude zu stürmen und die Gefangenen zu befreien, wurde aber mit Kolbenstößen zurückgewiesen. Das Benehmen der Verbrecher — die seit zehn Jahren in Tarant eine endlose Reihe von Morden, Erpressungen, Diebstählen 2c. begangen — war überaus cynisch. Der Anführer der Gesellschaft, Agretius Ramirez, drohte dem Richter offen, wenn er wieder auf freien Fuß gesetzt werde, solle es ihm schlecht gehen und ähnliche Drohungen stießen auch die von der Volksmenge unterstützten Verwandten der Gefangenen aus. Fast alle Mitglieder der „Mala vita" gehören den niederen Klassen an; einen höheren Grad von Bildung besitzt jedoch der schon erwähnte Chef Ramirez; ferner der sehr elegant gekleidete „Buchhalter der „Mala vita", Francois Miccoli, ein junger Mann von einschmeichelnden Manieren und gewinnendem Aeußern. Die Richter waren der Bande gegenüber höchst nachsichtig; der Chef Ramirez und dessen Unterchefs erhielten nur sechs Jahre Zuchthaus und dreijährige darauffolgende polizeiliche Ueberwachung zudiktirt, die übrigen Banditen nur ein bis 2 Jahre. Das — vorwiegend aus Freunden der Bande bestehende Publikum nahm die Sentenz mit Zischen, Pfeifen und Drohungen auf.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 7. März. Die Ausstellungskommission für die Große Berliner Kunstausstellung 1893 hat nach den vom Kaiser genehmigten Satzungen ein Programm festgesetzt und ladet auf Grund desselben die Künstler aller Länder zur Beschickung der Ausstellung ein. Wir entnehmen diesem Programm: Die Ausstellung findet im Landesausstellungspalast vom 14. Mai bis 30. Juli statt und wird von der Gesammtheit der Berliner Künstlerschaft — vertreten durch die Genossenschaft der Mitglieder der königlichen Akademie der Künste (Sektion für die bildenden Künste) und durch den Verein Berliner Künstler — veranstaltet. Die Leitung der Ausstellung liegt im besonderen der Ausstellungs-Kommission ob, welche, wie bekannt, aus sechs in Berlin ansässigen Mitgliedern der akademischen Genossenschaft, aus sechs Mitgliedern des Vereins Berliner Künstler und aus drei Delegirten Düsseldorfs besteht. Es sind dazu gewählt Prof. Carl Becker als Vorsitzender, Prof. Hans Meyer als Schriftführer, E. Bosch, K. Dielitz, G. Eilers, H. Ende, E. Hildebrand, E. Hünten, E. Hundrieser, O. von Kameke, E. Koerner, M. Koner, Fritz Röber, C. Saltzmann, F. Schaper. Zugelassen zur Ausstellung werden Werke lebender Künstler aller Länder aus dem Gebiete der Malerei, Bildhauerei und Architektur, der zeichnenden und vervielfältigenden Künste. Ausgeschlossen sind Werke, welche bereits auf einer der großen Berliner Kunst-Ausstellungen ausgestellt waren, ferner anonyme Arbeiten und Kopien, letztere mit alleiniger Ausnahme der Zeichnungen für den Kupferstich. Den Architekten ist es gestattet, Photographien ihrer ausgeführten Bauten zur Ausstellung zu bringen. Ebenso werden Photographien ausgeführter Wandgemälde zugelassen. Jeder Künstler darf nur drei Werke derselben Gattung zur Ausstellung bringen, jedoch behält sich die Ausstellungskommission vor, Ausnahmen zu gestatten. Die Werke der Mitglieder der königlichen Akademie der Künste zu Berlin sowie der Inhaber der preußischen großen goldenen Medaille für Kunst sind jury- und frachtfrei, ebenso die Werke persönlich eingeladener Künstler. Ueber die Aufnahme und Anordnung der Kunstwerke entscheidet eine „Hängekommission", welche aus sechs Mitgliedern der akademischen Genossenschaft, aus sechs Mitgliedern des Vereins Berliner Künstler und einem Delegirten Düsseldorfs besteht. Die auszustellenden Kunstwerke sind zwischen dem 12. und 25. April im Ausstellungsgebäude abzuliefern. Die übrigen Bestimmungen sind lediglich geschäftlicher Art, doch heißt es noch im § 16: „Die Ausstellungs-Kommission wird es sich angelegen sein lassen, bei dem Kaiser die Verleihung von großen und kleinen goldenen Staats-Medaillen wie in bisheriger Weise zu erwirken." — Hierzu ist noch zu melden, daß die Betheiligung der Münchener Sezessionisten an der Berliner Kunstausstellung nunmehr gesichert ist. In seiner Generalversammlung am 3. d. M. hat der Verein der bildenden Künstler (Sezessionisten) Münchens einstimmig beschlossen, die Berliner Kunstausstellung 1893 unter den ihm von der Ausstellungs-Kommission gewährleisteten nachfolgenden Bedingungen zu beschicken: 1) eigener Raum, 2) eigene Hänge-Kommission, 3) Beschränkung der Werke des einzelnen Ausstellers auf drei Werke, 4) eigene Jury.

Einen Akt der Verzweiflung führte am 5. d. in einem Restaurant in der Friedrichstraße der stellenlose Schreiber Paul Slawitzki aus. Er hatte sich ein Glas Bier bestellt. Beim Fortgehen legte er anscheinend ein Zehnmarkstück auf den Tisch. Der Kellner war eben im Begriff, darauf herauszugeben, als Slawitzki ihm das Silbergeld, das er in der Hand hielt, entriß und aufsprang. Er wurde von anderen Gästen sofort ergriffen. Er erzählte, er sei aus Posen und habe fast zwei Jahre bei einem hiesigen Rechtsanwalt für den Hungerlohn von 30 Mark monatlich als Schreiber gearbeitet. Neujahr sei er entlassen worden, da der Rechtsanwalt für ihn zwei Lehrlinge eingestellt habe, denen er monatlich je 6 Mark zahle. Schon als er noch in der Stellung war, reichte er mit seinem Gehalte nicht aus; aber er habe, um sich fortzubringen, seit einem Jahre überhaupt kein Mittag mehr gegessen. Von seinen Wirthsleuten sei er am 1. Februar auf die Straße gesetzt, da er nicht bezahlen konnte. In seiner Verzweiflung habe er nun diesen Plan ausgedacht: denn dann würde man ihn ergreifen, und er finde im Gefängniß ein besseres Unterkommen und Leben, als wenn er in Freiheit sei. Er ist 20 Jahre alt. Bis jetzt hat er theils im Asyl, theils in den Wärmehallen genächtigt und ist noch unbestraft.

Der Millionär in Rüdersdorf. Unter dieser Ueberschrift erzählt eine Lokalkorrespondenz Folgendes: Im Frühjahre 1892 kam der Maurergeselle Michaelis aus Berlin nach Rüdersdorf und erzählte dem Bäckermeister E., daß ihm eine große Erbschaft aus Rußland zugefallen sei. Die Auszahlung der Gelder — es handelte sich um nicht weniger als $2^1/_2$ Millionen Rubel — sei mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Er habe sich als juristischen Beistand einen Rechtsanwalt genommen. Neidischen Auges wurde Michaelis von den Rüdesdorfern angesehen, und die Optimisten, darunter der genannte Bäckermeister hatten nichts Eiligeres zu thun, als den Millionär auf die Vorzüge von Rüdersdorf aufmerksam zu machen. Eines Tages zeigte Michaelis dem Bäckermeister ein Dokument des Auswärtigen Amtes, wonach die Erbschaft im Oktober vorigen Jahres ausgezahlt werden sollte. Leider hatte der Rechtsanwalt die Angelegenheit nicht recht mit Erfolg vertreten, denn der russische Staat erhalte nach den Abmachungen eine halbe Million Rubel, und der preußische von dem Reste 25 Prozent. Gleichwohl herrschte in Rüdersdorf eitel Freude, als Michaelis seinen Entschluß dahin kund gab, sich in Rüdersdorf anzusiedeln. Das Gold lag in Rußland recht sicher, aber verschiedene große Banken hatten nach seiner Angabe einen Vorschuß versagt, weil der Stempel unter dem Dokument des Auswärtigen Amtes „durch Zufall" etwas verwischt worden war. Man spottete der Bankiers, und der Bäckermeister stellte sein ganzes Vermögen zur Verfügung. Michaelis nahm davon zunächst 10 000 Mark und kaufte ein Stück Land. Bald erhob sich dort ein Prachtbau. Berliner und Rüdersdorfer Lieferanten wetteiferten mit ihrem Kredit; am 1. Oktober v. J. bezog der neue Rüdersdorfer Bürger seinen Palast; der Verkäufer der Baustelle erhielt eine Hypothek von 20 000 und einen Wechsel über 10 000 M. Da Michaelis aber wider alles Erwarten sein Geld aus Rußland nicht erhielt, so ging er die Rüdersdorfer Vorschußbank um 50 000 Mark an. Die Bank lehnte ab. Da nun zur gleichen Zeit ein Glasermeister die Aeußerung fallen ließ, daß die Erbschaft anstatt in Rußland im Monde zu liegen scheine, so suchte ein Zimmermeister den Rechtsanwalt M.'s auf, um zu erfahren, daß dieser von Michaelis und seinen Millionen nichts wisse. Dies gab einen gewissen Rückschlag. Die Handwerker ließen Nothhypotheken auf „Schloß Michaelis" eintragen. Der Millionär aber wandte sich, wie er sagte, an den Reichskanzler, der ihm angeblich die Strafverfolgung sämmtlicher Handwerker zusicherte. Hierdurch trat wieder ein Umschlag in der Stimmung ein, und Michaelis konnte abermals überall Gelder flüssig machen. Die ihm zufließenden Summen grenzten an das Fabelhafte, und er ließ durch den Bauunternehmer M. einen dritten Prachtbau aufführen. Auf das Drängen seiner Gläubiger brachte er am 12. v. Mts. vierzehn hektographirte Erkenntnisse des Kammergerichts mit dem behördlichen Stempel, aber ohne Unterschrift. Die letztere sollte am 26. v. Mts. vollzogen werden. Da aber immer und immer noch kein Geld eintraf, wandte man sich an einen Rechtsanwalt in Straußberg, der sämmtliche Papiere für falsch erklärte. Inzwischen hatte auch der Vorschußverein Rüdersdorf auf eine Anfrage beim Auswärtigen Amt die Antwort erhalten, daß alles, was M. erzählt habe, erlogen sei. Kurze Zeit darauf war Michaelis verschwunden. Bei dem Bäckermeister aber lief ein Brief des Inhalts ein: „Lieber David, verzeihe mir; ich stelle mich selbst der Staatsanwaltschaft." Dieses Versprechen hat Michaelis bis jetzt ebensowenig eingelöst, wie alle übrigen. Viele Anzeigen sind bereits bei der Behörde eingegangen.

† **Der bekannte französische Akademiker Hippolyte Taine** ist, wie gemeldet, in Paris gestorben. Er war am 2. April 1828 zu Vouziers in den Ardennen geboren und studirte Philologie, um sich dem Lehrberufe zu widmen; er entsagte aber diesem Plane und widmete sich ganz seinen philosophischen Forschungen, die er 1854 mit einem von der Akademie preisgekrönten „Essai sur Tite-Live" und „Les philosophes français du XIX. siècle" eröffnete. Beide Schriften erregten durch die Unabhängigkeit der darin ausgesprochenen Ansichten großes Aufsehen; noch mehr war dies der Fall mit seiner „Histoire de la littérature anglaise", die einen wahren Sturm der Orthodoxen gegen den Verfasser entfesselte, weil man darin antispiritualistische Grundsätze zu finden glaubte. Die Arbeit erhielt darum trotz ihres wissenschaftlichen Werthes nicht den akademischen Preis. Als Entschädigung erhielt Taine durch Vermittelung des Kaisers Napoleon III eine Professur der Geschichte und Kunstgeschichte an der Ecole des beaux-arts, wurde 1878 nach mannigfachen Kämpfen und Abstimmungen, da seine Beurtheilung der französischen Revolution von republikanischer Seite den heftigsten Widerspruch fand, an Stelle Loménies zum Mitglied der Akademie gewählt. Von seinen zahlreichen Werken historischen, philosophischen, kritischen und kunstgeschichtlichen Inhalts ist als Hauptwerk zu nennen „Les orgines de la France contemporaine", das in zwei Theile „L'ancien régime" und „La Révolution" zerfällt und bereits an zwanzig Auflagen erlebt hat. In demselben nimmt Taine einen durchaus selbständigen und vielleicht etwas paradoxen, allzu einseitigen, aber auf ein ungeheures Material gestützten Standpunkt ein, der bei der demokratischen Schule großen Anstoß erregt hat. Er führte darin nämlich alle vorgeblichen Errungenschaften und Neuerungen der Revolution ihrem Kern nach auf älter Institutionen, Anläufe und Ideen zurück, und brachte sie so in einen gewissen organischen Zusammenhang mit dem alten Königthum, wie ihn die Jünger Michelets und Louis Blancs nimmermehr zugeben wollen. Als Kunstschriftsteller war Taine in der Analyse von Kunstwerken unübertroffen. Taines Originalität entsprang aus seiner eigenartigen, für einen Franzosen merkwürdig unabhängigen und vorurtheilslosen Persönlichkeit, die niemals auf Autoritäten schwur und niemals „Queue" machte, und seiner Methode, welche die Art und Weise der naturwissenschaftlichen Untersuchung auf die Geisteswissenschaft mit großem Geschick und noch mehr Glanz und Schimmer übertrug. Seine Ansichten haben in der jüngeren Generation die weiteste Verbreitung gefunden und sind der Nährboden des modernen Realismus geworden. Seine von Thatsachen und „Wirklichkeiten" gesättigte Darstellung bewahrt dabei einen fesselnden Reiz individuellen Empfindens und Denkens, die ihm auch für die Zukunft einen hervorragenden Platz in der philosophischen Literatur Frankreichs sichert; wie Renan die ideale und spiritualistische Seite des französischen Geistes im neunzehnten Jahrhundert, vertrat er in gleicher Originalität, mit gleicher Auszeichnung die materialistische und skeptische.

† **Einen bemerkenswerthen Beitrag zu dem Kapitel „Thierfreundschaften"** liefert folgende Begebenheit, welche sich jüngst in dem Dorfe Jotzacken zutrug. Der dortige Krugwirth Storteß besitzt ein altersschwaches, blindes Pferd und einen älteren Neufundländerhund, der, weil sehr böse, in dem Pferdestalle an der Kette liegt. Da Pferd und Hund schon seit Jahren eine rührende Anhänglichkeit zu einander bezeugen, so hat der Besitzer die Kette seines „Lords" verlängert, und derselbe vermag in nächster Nähe des Freundes zu weilen. Beide Thiere theilen gemeinsam den süßen Kleietrank, der eigentlich dem älteren Kameraden allein zukommen soll, und wenn dieser den gewohnten Stall verlassen muß, so erhebt sein zottiger Freund allemal ein Klagegeheul. Nun schied vor kurzer Zeit der bei dem Krugwirth langjährig bedienstete Knecht aus dem Dienste und ein anderer versah die Stelle. Derselbe, ein muthwilliger und boshafter Bursche, traktirte das blinde Pferd oft mit Schlägen. Als eines Tages derselbe dem Thiere wieder eine ähnliche Behandlung zu Theil werden ließ, fuhr plötzlich der Hund auf den Peiniger seines Stallgenossen los, rang ihn nieder und hätte sein Opfer zerrissen, wenn nicht der Besitzer noch zur rechten Zeit den wie todt daliegenden Burschen der Wuth des Thieres entrissen hätte. Der Hund geberdete sich seit dieser Zeit vollständig wie wild, wenn er den Menschen erblickt, so daß sein Herr aus Furcht, daß er die Kette sprengen und so nochmalige Vergeltung an dem Widersacher seines Freundes nehmen könnte, den Knecht zu entlassen für gut hielt.

† **Eine höchst bezeichnende Geschichte** erzählt das Blatt „Kiewskoje Sslowo" von der Behandlung eines Passagiers auf der Südwest-Bahn: Ins Odessaer Hospital wurde mit stark geschwollenem Gesicht und Beulen und Abschürfungen am ganzen Körper ein gewisser F. Kolometzow, 26 Jahre alt, eingeliefert. Nachdem er aus seiner Ohnmacht erwacht war, erklärte er, daß er auf dem Wege nach Odessa bei der Station Virsula sein Billet verloren hatte. Als der Kontroleur die Billete kontrolirte, wurde er als blinder Passagier einfach aus dem Waggon bei vollem Gange des Zuges hinausgeworfen! Der Unglückliche wurde dann in der Steppe aufgefunden und ins Krankenhaus befördert.

† **Das englische Parlament** wird sich demnächst mit einem merkwürdigen Antrage beehrt sehen. Im „British Museum" findet sich im Bibliothekzimmer täglich ein älterer Herr ein, der, wie es scheint, sehr stark Tabak schnupft, denn er erschreckt in regelmäßigen Zwischenräumen die Anwesenden, welche in tiefem Schweigen ihren Studien obliegen, durch gewaltiges Nießen. Der Mann liegt nicht etwa einem besonderen Studium ob, sondern liest nur die Tageszeitungen. Die durch die häufigen Explosionen der Nase des Gastes nervös gewordenen Gentlemen und Ladies haben schon öfter Beschwerden bei der Verwaltung eingereicht, aber diese hat kein Mittel, den Mann am Nießen zu verhindern, oder dieserhalb des Lokals zu verweisen, und alles versuchte Zureden hilft nicht das Geringste. Der Störenfried weicht nicht. Jetzt soll bei der Verhandlung über den Etat bei dem Posten „British Museum" der Antrag gestellt werden, der Verwaltung das Recht zuzugestehen, derartige Störenfriede gewaltsam zu entfernen. Die Herren Volksvertreter werden es nicht leicht finden, ein Maß des Nießens, das gesetzlich zuläßig ist, festzustellen, sowie zu bestimmen, wie gewaltsam ein Mensch nießen muß, um als Ruhestörer bestraft zu werden. Der Nasentrompeter des Lesezimmers, der den Braten gerochen hat, treibt indessen sein Wesen mit verstärkter Gewalt.

Die Groschowitzer Portland - Cement - Fabriken

empfehlen ihr weithin als **Marke ersten Ranges** renommirtes Fabrikat unter 2468

Garantie für unbedingte Volumenbeständigkeit und höchste Bindekraft.

Auf gefl. Anfragen stehen billigste Preisnotirungen zur Verfügung.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz b. Oppeln.

Jedem Gichtleidenden empfiehlt Herr Mathias Schneider, Musiker in München die **Antiarthrinpillen** und das **Fluid,** indem er berichtet: 15890

Die Antiarthrinpillen haben mir sehr gute Dienste gethan. Ich habe seit meinem 16jährigen Leiden, welches sehr hartnäckig ist, gewiss schon Vieles angewendet, aber das **Antiarthrin** hat mir noch die besten Dienste erwiesen. Ich kann es daher nur jedem Gichtleidenden auf das beste empfehlen und sage für gütige Uebersendung meinen herzlichsten Dank.

Erhältlich sind diese Präparate zum Detailpreise von M. 4.— für die Pillen u. M. 2.50 für das Fluid, hinreichend für längeren Gebrauch nur in den Apotheken.

Bekannte Glückskollekte!

Weseler Geldlott. schon Donnerstag am 16. März.

Gesammtgew. ca. **350000,** Hptgew. **90000 M.**

Gew. sofort. So lange der **geringe Vorrath** reicht, 1 Orig.-L. **nur** 2,90; ½ Anth. 1,50; ¼ 75 Pf. Bei **Bestellung** auf **diese Annonce berufen. Angabe etwaiger Mitspieler** bei Bestellung dringend erwünscht. Für nur 75 Pf. kann man die Wahrheit **obig. Bezeichnung** erproben. Marienburg. Geldlott. wie oben, auch alle anderen Loose **billigst. Sofort bestellen.** 2909

A. Gerloff, Nauen bei Berlin.

Prima Bau-Stück-Kalk

aus den besten Werken
in **Gross-Strehlitz,**
" **Gogolin,**

Frischen Düngkalk (Kalkasche)

aus **Gross-Strehlitz,**
" **Gogolin,** 12

Prima Magnesia-Düngkalk.

Preise billigst. Verladungen prompt.

C. Kaisig & Co.,

Breslau, Moritzstraße 17.

Die bis jetzt noch in Europa unbekannt gewesenen, durch Herrn **Oscar Borchert Hilden** — Rheinland zur Einführung gelangenden, **einzig und allein echten** 2400

Curaçao-Liqueure

der Firma Jones & Borchert Curaçao West Indien, — der einzigen Fabrikanten auf der Insel, — erregen in der feinen Welt und in Fachkreisen berechtigtes Aufsehen. Erhältlich nur in den besten Delikateßgeschäften, Konditoreien, Weinhandlungen, Restaurants 2c.

Agent für Posen Herr A. Szenic.

In unserem Verlage ist erschienen:

Der
Polizei-Distrikts-Kommissarius
in der
Provinz Posen
und
sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von

C. von Loos,

Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.

(A. Röstel), Posen.

„Fides", erste deutsche Kautions-

und allgemeine Versicherungs-Anstalt, errichtet 1890

in Mannheim,

bestellt gegen mäßige Prämie Kaution durch ihre Bürgschaftsdokumente. Letztere sind von diversen Staats- und Kommunal-Behörden, Berufs-Genossenschaften, Krankenkassen, Eisenbahnen, Versicherungs-Gesellschaften, Banken, Gesellschaften und Firmen des Handels und der Industrie als **Kaution anerkannt.** 1808

Die **„Fides"** übernimmt Versicherungen gegen

Defraudation

sowie Unfall-, Aussteuer- und Sterbekassen-Versicherungen.

Knorr's Suppen-

aus Schwarzwälder Hafermus und Kraft-Mehl

nach System Pfarrer Kneipp. Ueberall vorräthig.

C. H. Knorr, Konservenfabrik, Heilbronn a. N.

Georg Eduard Heyl & Co., Central-Bureaux, Berlin-Equitable.

Accumulatoren für elektr. Betrieb von Strassenwagen, Tramways, Booten. — Stationäre Accumulatoren für Fabriken, Brennereien, Mühlen, Hotels etc. 2160

Otard Dupuy & Co.
gegr. 1795 Cognac 1795 gegr.
Nur reine authentische Cognacs.
Zu bezieh. durch die Weingrosshandl.
10576

Als Konfirmationsgeschenk empfehlen wir:

Gesangbuch

für die

Evangelischen Gemeinden

der Provinz Posen.

Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.

Wir halten die Gesangbücher zu folgenden Preisen vorräthig:

Nr.	0	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
M.	1,50	2,30	3,25	4,25	4,75	5,50	7,00	8,00	15,00

Verlagshandlung W. Decker & Co.

(A. Röstel)

17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

XXX. Internation. Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach neun und zwanzigjährigen günstigen Erfolgen wiederum und zwar

am 15. Juni 1893 und folgende Tage in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von Land-, Forst- und Hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe sind die Anmeldungen bis spätestens **ultimo März** zu richten.

Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, Januar 1893. 679

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftl. Vereins.

Halpaus Thee ist der beste,

½ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.

Russisches Waaren-Lager

Joseph Halpaus, Breslau.

12356 **Größtes Importhaus für Thee.**

Eisenkonstruktion für Bauten.

Complette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 1116

Außerdem liefern wir:

Genietete **Fischbauchträger** für Eiskeller-Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c. 2c.

I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken. Feuerfesten Guß zu Feuerungs-Anlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.

Gebrüder Glöckner.



Meine

Patent-Möbeltransportwagen

ohne Umladung

halte ich den Herrschaften bei Umzügen bestens empfohlen.

Z. Zt. billige Transportgelegenheit von

Berlin, Kulm W.-Pr.,
Breslau, Merseburg,
Dresden, Ratibor,
Greifswald, Stargard i. P.,
Hamburg, Zabern i. Elf.,

nach

Berlin, Frankfurt a. O.,
Breslau, Magdeburg,
Hannover, Merseburg.

Carl Hartwig,

Wasserstr. 16 2700

2000

Anerkennungen der höchsten Kreise erhielt die Firma

Adolf Oster in Mörs.

Man verlange die neuesten Muster meiner

unverwüstlichen, hochheleganten Cheviotstoffe

in hell und dunkel für Anzüge und Paletots.

Directer Versandt an Private.

Mörs a/Rh. Adolf Oster.

Otto von Glasenapp,

Stolp i. Pomm.

Bauerntische Wandbretter Consolen Staffeleien Salonsäulen Serviertische etc.



Lieferung ganzer Aussteuern u. einzelner Möbelstücke. Frankoversand für Beträge von 30 M.

Ausführliche Preislisten auf Wunsch franko. 2154

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 1096

Kartoffeln zur Saat.

Reichskanzler, blaue Riesen, Richters Imperator, Herrmann, Magnum bonum, Juno, Aspasia, Prof. Oehmigen à Ztr. 2 Mark, Simson à Ztr. 2,25 M., Athene à Ztr. 2,50 M, in Posten von 1000 Kilogr. aufwärts offerirt

Dom. Neudorf 3031

bei Wronke a. d. Warthe.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen

ist

in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als 15544

das beste

aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk die Flasche und ist somit auch das billigste

Hausmittel.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Wollene Lumpen

jeder Art, gestrickt oder gewebt werden zu dauerhaften modernen Kleiderstoffen, Unterrockstoffen, Herrenstoffen, Teppichen, Läufern, Flanellen, Portieren, Schlaf- u. Pferdedecken u. s. w umgearbeitet. Muster sofort durch **Fr Tugendheim,** Cracau b. Magdeburg. Zahlreiche Anerkennungsschreiben

---

Mieths-Gesuche.

Bergstr. 13, part. u. Kellerraum (jetzt Lithogr. und Steindruckbetrieb), zu jedem anderen Gesch. sich eignend, p. 1. April zu verm. Näh. Bergstr. 12b p. b. W.

Halbdorfstr. 26 Wohn. v. 2, 3, 4 Z. u. Küche z. verm. 10748

Blumenstr. 5, Halbdorfstraße 15 und 31

Wohnungen von 3 und 4 Zimmern sof. resp. z. 1. April z. v.

Breslauerstr. 34,

II. Et. nach vorn, ist eine freundl. Wohnung für 390 M. p. 1. April zu verm. Näheres daselbst beim Wirth. 2892

Wohnungen billig zu vermiethen Mühlenstr. 5. Näheres daselbst 1. Stock. 2959

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen Leipzig, Geschäftsstelle Breslau,** Hummeret Nr. 45, I. 88

Für das **Contor** suche ich einen 2934

Lehrling

mit guter Schulbildung.

M. Glückmann Kaliski,

Schuhmacherstr. 19.

Einen Lehrling 3018

mit guter Schulbildung sucht per 1. April cr. Papierhandlung

Julius Busch.

Suche per sofort oder 1. April für mein Destillations- u. Colonialwaarengeschäft

1 Lehrling

der deutschen u. polnischen Sprache mächtig. 3033

E. London Nachf.

Inh. M. Glücksmann,

Mogilno.

Ein gewandter Verkäufer,

Manufacturist, der polnischen Sprache vollständig mächtig, gleichviel welcher Konfession, findet günstige Stellung bei 3037

H. M. Wolffheim

in Pr.-Stargardt.

Zwei Erzieherinnen ersten Ranges gesucht!

Geprüfte deutsche Lehrerin, vorzügl. musikal., welche die franz. u. engl. Sprache vollkommen beherrschen muß, als finishing Governess nach Galatz, 3000 Frcs. Jahresgehalt, freie Reise, komfortables Heim; sowie gepr. Lehrer., welche alle Fächer in poln. Sprache unterrichtet, die deutsche u. franzöf. Spr. vollkommen beherrscht, vorzügl. musikal. ist, für vornehme Familie nach Krakau, sucht **Mrs. Emily Reisners** I. Wiener Gouvernant.-Heim (gegr. 1860), Wien I. Stefansplatz 11. 3043

Suche zum 1. April für mein Fleisch- u. Wurstwaaren Geschäft

eine flotte Verkäuferin.

Hermann Rüger, Bäckerstr 2.

Für unser Comptoir suchen wir einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und guter Handschrift.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Ein Mädchen aus anständiger Familie sucht Stellung zur Erlernung der Landwirthschaft oder der Meierei. Offert. bitte einzureichen unter N. 300 an die Exped der „Pos. Ztg." 2293

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen